

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15-Reichspfennig

Abonnementpreis für die „neue gepaltene“ Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigepaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 173

Dienstag, 28. Juli 1931

38. Jahrgang

Berlin jubelt Macdonald zu

Spontane Massenfundgebung

Berlin, 27. Juli.

Der englische Ministerpräsident Ramsay MacDonald ist am Montagabend 17,17 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu seinem Berliner Besuch eingetroffen.

Schon lange vor 5 Uhr drängte sich vor der Bahnhofshalle eine nach Tausenden zählende Menge. Schupo und Bahnpolizei mußten umfangreiche Abperrungen vornehmen, da die Tausende sonst auf den Bahnhof durchgebrochen wären. Sämtliche Bahnsteige waren dicht besetzt. Zahlreiche Reichsbannerkameraden und Sozialdemokraten waren erschienen, um den englischen Parteifreund zu begrüßen. Gegen 17,10 Uhr erschienen Reichskanzler Brüning, begleitet vom Außenminister Dr. Curtius. Ferner sah man u. a. den am Vormittag in Berlin eingetroffenen englischen Außenminister Henderson, den englischen Botschafter Sir Horace Rumbold, sämtliche Herren seiner Gesandtschaft und den Berliner Oberbürgermeister Sahm. Sehr stark war auch die Berliner englische Kolonie vertreten. Als der Zug einlief, setzte ein lebensgefährliches Getöse ein. Die Masse drängte so energisch nach vorn, daß der Reichskanzler Schwierigkeiten hatte, an den Wagen des englischen Premierministers heranzukommen. Macdonald sah sich überrascht um, als er die gewaltige Menge wahrte, die den ganzen Bahnhof besetzt hielt. Im gleichen Augenblick machte sich die Stimmung der Menge in gewaltigen Ovationen Luft. Der englische Premier war im An von vielen Hunderten umringt, die immer wieder in stürmische Frei-Heil-Rufe auf Macdonald, seinen Ministerkollegen Henderson, auf den Frieden und auf die Freundschaft zwischen England und Deutschland ausbrachen. Nur schrittweise konnte sich Dr. Brüning mit seinem Gast und den zahlreichen offiziellen Teilnehmern am Empfang zum Ausgang durchkämpfen. Macdonald, der aus seiner freudigen Bewegung über die Herzlichkeit der Berliner kein Hehl machte, dankte den Massen, die ihn immer wieder jubelnd bestürmten, durch lebhaftes Kopfnicken und Handwinken. Auch Henderson wurde mehrfach mit starkem Beifall bedacht.

Vor dem Bahnhof, wo sich die Fotografen scharf gestellt hatten und mehrere Tonfilmapparaturen in Tätigkeit gesetzt worden waren, kam es zu verstärkten Demonstrationen. Als die Menge spontan die Republik hochleben ließ, hob Dr. Brüning, der von der Kundgebung sichtlich beeindruckt wurde, seinen Zylinder zum Gruß.

Macdonald sagt:

„Wir sind voller Bewunderung für Deutschland“

Abends fand ein offizieller Empfang statt, den die Staatsmänner zu bedeutenden Kundgebungen benutzten. Zuerst sprach

Brüning

„Das deutsche Volk hat ein lebhaftes und dankbares Gefühl für die Bedeutung dieses ersten Besuchs der führenden englischen Staatsmänner in Deutschland. Wir ist es eine besondere Freude, die lebenswürdige Gastfreundschaft, die dem deutschen Außenminister und mir vor nicht langer Zeit in Chequers und dieser Tage auch in London zuteil wurde, erwidern zu können. Ich hoffe aufrichtig, daß sich die englischen Herren bei uns während des leider nur allzu kurz bemessenen Aufenthaltes wohlfühlen und daß die Tage für sie eine Entspannung bedeuten werden inmitten der schweren Arbeit, in der sie sich befinden. Sie kommen nach Deutschland in einer sorgenvollen Zeit. Ich habe bei unseren wiederholten Begegnungen im Laufe der Zeit Gelegenheit gehabt, ihnen die Lage in Deutschland und die schweren Probleme, die uns gegenwärtig beschäftigen, ausführlich zu schildern. Deutschland legt alle seine Kräfte daran, der Krise Herr zu werden, es muß aber darauf rechnen, daß das Ausland, das mit Zurückziehung kurzfristiger Kredite die Krise auf die Spitze getrieben hat, an diesem Ziel mitarbeitet.“ — Der Reichskanzler sprach schließlich England und den englischen Staatsmännern den herzlichsten Dank des deutschen Volkes und der deutschen Regierung für die Bemühungen auf der Londoner Konferenz aus.

Ihm antwortete

Macdonald

Er dankte zunächst für die Gastfreundschaft und erklärte dann folgendes: „Die gegenseitigen Besuche werden für die Stärkung des guten Einverständnisses in der Welt und für seine weitere Ausbreitung eine absolute Notwendigkeit sein. Deutschland macht schwere Zeiten durch und wir sind voller Mitgefühl für den schweren Kampf, den dieses Land im jetzigen Augenblick durchzuführen hat. Wir sind voller Bewunderung für Deutschland, das mit Zurückziehung seiner Schwierigkeiten noch nicht überwinden sind, so sind wir doch der festen Überzeugung, daß, wenn Deutschland in seinen Anstrengungen fortfährt, die anderen Völker ihm Hilfe leisten werden, und das deutsche Volk nicht untergehen lassen. Ein freies und sich selbst achtendes Deutschland ist für die Gemeinschaft der Zivilisation unentbehrlich. Die Er-



Die Ankunft Macdonalds in Berlin

Von links: der britische Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold — Macdonald — Dr. Brüning — Dr. Curtius.

gebnisse der Londoner Konferenz sind nicht sensationell gewesen. Das, worüber man sich in London geeinigt hat, ist zu einem großen Teil bereits durchgeführt worden. Das Studium der deutschen Finanzlage hat begonnen. Die Ratgeber Deutschlands, die von der Londoner Konferenz vorgelesen worden sind, befinden sich hier in Berlin und der Apparat ist auf diese Weise in Bewegung gesetzt worden. Das wichtigste aber ist, daß die Nationen, die auf der Londoner Konferenz vertreten waren, sich auf eine Zusammenarbeit zur Hilfe für Deutschland haben einigen können. Seit Abschluß der Londoner Konferenz ist manches Wichtige geschehen. Zu allererst möchte ich in diesem Zusammenhang die Hilfeleistungen Frankreichs anerkennen und dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Beziehungen zwischen Ihnen (zu dem Reichskanzler gewandt) und den französischen Staatsmännern fortgesetzt werden mögen unter Teilnahme anderer Länder, wenn es nötig sein sollte. Die Schaffung von Beziehungen von Mensch zu Mensch ist das wichtigste. Wir müssen die Vergangenheit vergessen, da die Zukunft von einer Politik abhängt, die nur von Männern geführt werden kann, die guten Willens und von einem Geist der Zusammenarbeit befeelt sind.“

Man bespricht sich auf den Babelsteine

Berlin, 28. Juli (Radio)

Um 4,30 Uhr vormittags traten Macdonald und Henderson mit Mitgliedern der Reichsregierung zu einer offiziellen Aussprache über die schwebenden europäischen Probleme zusammen. Für den Nachmittag sind Macdonald und Henderson von der Reichsregierung zu einer Bootsfahrt auf den Havelseen eingeladen.

Macdonald besucht Braun

Berlin, 28. Juli (Radio)

Der englische Außenminister und der englische Ministerpräsident wurden heute vormittag von dem Reichspräsidenten empfangen. Um 1 Uhr sind Macdonald und Henderson Gäste des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun. An dieser Veranstaltung nehmen ebenso wie an der Veranstaltung des heutigen Abends um 11 Uhr reisen Wels und Freitscheid nach Wien zurück. Abends um 11 Uhr reisen Wels und Freitscheid nach Wien zurück.

Franzen tritt ab!

Eine Riesenblamage

Braunschweig, 27. Juli (Eig. Bericht)

In einem an den Landtag gerichteten Schreiben hat Dr. Franzen, der nationalsozialistische Innen- und Kultusminister des Landes Braunschweig den Rücktritt von seinem Amte erklärt. Als Begründung dafür gibt er an, daß er sich nicht zum Vollzieher der Brüning'schen Diktatur machen wolle. In Wirklichkeit dürfte der Rücktritt auf die vielen ungünstigen Gerichtsurteile zurückzuführen sein, die in letzter Zeit gegen Franzen gefällt worden sind, und die auch von den bür-

Hal er dabei an Franzen gedacht?

Hindenburg an die Nazis

Die Elbinger „Freie Presse“ berichtet: Reichspräsident von Hindenburg kam auf seiner Rückreise von Neudorf nach Berlin durch das kleine westpreussische Städtchen Rosenberg, wo sich eine große Anzahl Einwohner zur Begrüßung versammelt hatten. Als Hindenburg den Wagen verließ, wurde ihm von nationalsozialistischer Seite zugerufen: „Deutschland erwache!“ Hindenburgs Antwort war: „Heute regieren Männer und nicht Lämmer!“

gerlichen Koalitionsparteien als unerträglich bezeichnet werden. Auch ein nationalsozialistischer Minister kann eben nicht dauernd mit dem Makel, Polizeibehörden belogen zu haben, herumlaufen. Wie die zukünftige Regierung des Landes Braunschweig zusammengefasst sein wird, ist vorläufig noch völlig ungewiß.

Der Brief des Herrn Franzen an den Landtag hat folgenden Wortlaut:

„Durch die fortgesetzte erweiterte und verschärfte Notverordnungspolitik des Reiches haben die kleineren Länder die letzten Reste eines staatlichen Eigenlebens verloren und sind zu völlig unselbständigen Verwaltungsbezirken herabgesunken. Den Ministerien in diesen Ländern ist somit im Widerspruch zu den Verfassungen jede Wirkungsmöglichkeit im Sinne einer Landesregierung genommen. Ich lehne es ab, als Vollziehungsbeamter der die schaffenden Stände in einseitiger und sozial ungerechter Weise belastenden politischen Diktatur tätig zu sein und trete daher von dem mir am 4. Oktober 1930 übertragenen Ministeramt zurück. Bis zur Wahl des Nachfolgers werde ich die laufenden Geschäfte erledigen. gez. Dr. Franzen.“

Nach Fried — Franzen. Während der brave Fried seinen im Krieg abhanden gekommenen Heldennut aber wenigstens insofern wieder zusammenkratzte, daß er sich in der parlamentarischen Abstimmung zum Kampf stellte, hat Herr Franzen es vorgezogen, sich vorher zu verdrücken.

Die Gründe, die er für seinen Rücktritt angibt, sind ja sehr rührend, sie haben nur den einen Nachteil, daß kein Mensch sie ernst nimmt. Selbst die ganz rechts stehende Deutsche Allgemeine Zeitung, das Organ der Schwerindustrie glaubt nicht an die von Herrn Franzen zu seinem Rücktritt angeführten Gründe. Sie sagt: „Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dem nationalsozialistischen Minister die Notverordnungen Brüning's sehr gelegen kamen, um sich einen anständigen Abgang zu verschaffen.“

Im übrigen Deutschland ist die Antwort ein Nebengeschäft. Man weiß darauf hin, daß Franzen die Ausführlingsbestimmungen zu den Notverordnungen bisher immer brav unterschrieben hat, ohne zu machen, und daß die Aufgaben der Landesregierungen gerade durch die Notverordnungen erweitert worden sind. Sie haben eine ganze Reihe neuer Vollmachten erhalten; allerdings ihre Arbeit ist in der Zeit der ungeheuren Finanznot sehr schwer geworden. Sie verlangen Männer — und ein Franzen ist dafür natürlich nicht zu gebrauchen.

Er hat abgewirtschaftet; darum geht er.

Den Kernpunkt trifft der „Vorwärts“, wenn er sagt:

„Der Bankrott Franzens nach dem Bankrott Frieds bedeutet den geistigen Bankrott der Nationalsozialistischen Partei überhaupt. Wir verstehen nur, warum diese Partei nach dem 14. September 1930 trotz ihres „Sieges“ niemals den ernstesten Versuch unternommen hat, in den Besitz der Regierungsmacht zu gelangen. Sie weiß: Sie kann es einfach nicht. Sie würde in Wochen oder Monaten alt erldigt, an ihrer tatsächlichen Unfähigkeit ersicht sein. Diese Partei, deren drittes Wort „Macht“ ist, die „Machtspolitik“ treiben will — sie flüchtet in Wirklichkeit feige vor der Macht, weil sie die Verantwortung der Macht nicht ertragen kann.“

In zwei deutschen Ländern haben die Nazis bisher Minister gestellt. Das eine Land war Thüringen, das andere Braunschweig. In beiden Ländern wirtschafteten sie ab, ihre Minister gingen, ohne auch nur eine positive staatspolitische oder gar originelle Leistung vollbracht zu haben. Nur eins haben sie sowohl in Thüringen als in Braunschweig fertiggebracht: Sie haben es glänzend verstanden, die Volkseindemseligkeit aufzupuffeln und eine Siedehitze in das Volk zu tragen, die sich tagtäglich zu entladen drohte. Nach Thüringen ist der Nazi-Draum nunmehr auch in Braunschweig hoffentlich für immer aus. Was die braunschweigische Sozialdemokratie dazu beitragen kann, soll und wird geschehen. Dem deutschen Volke aber kann man nach dem politischen Tod von Franzen, der gleichbedeutend ist mit dem Bankrott aller nationalsozialistischen Regierungspolitik wiederum nur zurufen:

„Deutschland erwache!“

Neue Notverordnungen

Reichsbeteiligung an der Garantiebank

Mit 80 Millionen

Berlin, den 27. Juli

Durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten ist die Reichsregierung ermächtigt worden, im Interesse der Wiederherstellung eines geordneten Zahlungsverkehrs das Reich an gesellschaftlichen Unternehmungen zu beteiligen und die erforderlichen Einlagen zu leisten, ferner Sicherheiten zu Lasten des Reiches zu übernehmen. Diese Verordnung steht im Zusammenhang mit der Errichtung der Akzept- und Garantiebank, von deren Aktienkapital in Höhe von 200 Millionen RM. das Reich zwei Fünftel übernimmt. Die Akzept- und Garantiebank bildet das vermittelnde Glied, mit dessen Hilfe ein geordneter Zahlungsverkehr hergestellt werden soll. Die Bedeutung dieser Aufgabe ist so groß, daß die Reichsregierung eine materielle Mitwirkung durch Kapitalbeteiligung und Sicherheitenübernahme für unerlässlich angesehen hat. Durch die Mitwirkung des Reiches konnte das Kapital auf eine Höhe gebracht werden, die eine ausreichende Unterlage für umfassende Kredite an die Akzept- und Garantiebank bietet.

Auch Schulden an das Ausland sind anzumelden

Die Reichsregierung hat am Montag eine neue Notverordnung erlassen, die sich auf die Ausführung von Markbeträgen erstreckt und die Devisenverordnung verschärft. Danach sind alle natürlichen Personen, die im Deutschen Reich ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, Gesellschaften, Vereine, Stiftungen, Anstalten usw. und die Länder verpflichtet, ihre Zahlungsverpflichtungen gegenüber ausländischen Gläubigern anzumelden. Davon ausgenommen sind jüdische Personen, die im diplomatischen Dienst stehen und denen nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen Anbruch auf Befreiung von persönlichen Steuern zuteil ist. Anzumelden sind ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Fälligkeit die bestehenden Zahlungsverpflichtungen, die in Reichsmark oder in einer ausländischen Währung zu erfüllen sind, und deren Gläubiger ihren Wohnsitz, Leistung usw. im Ausland oder im Seesgebiet haben. Nicht anzumelden sind die Zahlungsverpflichtungen eines Schuldners, deren Nennbetrag oder Gegenwert insgesamt 50 000 RM nicht erreicht. Die Anmeldung ist binnen 10 Tagen nach Inkrafttreten der Verordnung bei der Anmeldebehörde für Auslandsschulden, Berlin SW 111, zu bewirken. Die Nichterfüllung der Verordnung wird mit Geldstrafen bedroht.

Außerdem wurde die Kapitalstrukturverordnung durch einige neue Bestimmungen ergänzt; es handelt sich dabei um technische Einzelheiten.

Luther geht nicht

Berlin, 28. Juli (Radio)

Die immer wieder auftauchenden Gerüchte von einem bevorstehenden Austritt des Reichsfinanzministers Dr. Luther entschließen keineswegs den Reichspräsidenten, Luther selbst denkt nicht an einen derartigen Schritt. Andererseits hat die Reichsregierung nicht die Absicht, Herrn Luther zum Rücktritt zu bewegen. Das wurde in der Sonnabendabendung des Reichskabinetts von dem Reichsminister ausdrücklich festgestellt.

Zeppelin hilft Malvin

Riga, 28. Juli (Radio)

Am Montag abend gegen 8 Uhr erreichte „Graf Zeppelin“ den Eisbrecher Malvin. In unmittelbarer Nähe des Schiffes nahm „Graf Zeppelin“ eine Wasserlandung zum Austausch der gegenseitigen Post vor. Die Landung dauerte etwa eine Viertelstunde. Dann ließ das Luftschiff zur Fortsetzung seiner Forschungsarbeit wieder auf. Mehrere Einzelheiten über das bisherige Ergebnis der Forschungsreise fehlen. (Siehe auch Beilage.)

Neue Massenerlassungen im Ruhrgebiet

Sochum, 27. Juli (Sig. Bericht)

Der Ruhrbergbau steht wieder vor großen Arbeiterentlassungen. Während die „Gute-Hoffnung-Hütte“ am 1. August 1600 Arbeiter entläßt, hat die Bergbaugruppe Hamberg der Vereinigten Stahlwerke auf den Zechen „Lohberg“, „Rehde“ und „Friedrich Thyssen III und IV“ 1000 Bergarbeiter zum 15. August gekündigt.

Die Unternehmer des Bezirks Nordwest haben den für die Metallindustrie gefällten Schiedsbericht am Montag abgelehnt. Gleichzeitig erklärten sie aber, daß sie den Inhalt des Schiedsberichtes in Form einer Vereinbarung annehmen würden. Die Gewerkschaften lehnen eine Vereinbarung ab und haben Rechtsbehelfsersuchen beantragt.

Semmelmanns Mörder

Ein verblühter Kommunist

Wien, 28. Juli (Radio)

Der Mörder des früheren Kommunisten Semmelmann, der sich als Schmeißer Staatsräuber namens Seidelmann ausgab, ist jetzt als ein schamloser jugoslawischer Spion identifiziert worden. Er wurde im Jahre 1935 wegen seiner Betätigung als Kommunist aus Österreich ausgewiesen.

Bergarbeiter verlangen Arbeitszeitverkürzung

Sochum, 28. Juli (Radio)

Um eine Verkürzung der Arbeitszeit, insbesondere für die Untertagearbeiter zu erwirken, haben die Bergarbeitergewerkschaften beschlossen, das Ruhrbergbauunternehmen für den Ruhrbergbau des Jahres am 1. November 1936 bis zum 31. September 1937, stillzulegen, wenn es nicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit eingehen wird.

Religionskrieg in Mexiko

2000 Tote (Mexiko), 27. Juli

Während des Kampfes der Behörden, das Staatsgesetz durchzusetzen, und die die Zahl der Toten außerordentlich vermehrt wird, ist ein blutiger Krieg ausgebrochen. 4 Kirchen wurden von der Menge in Brand gesetzt. In einer Kirche erlöschten während des Kindergeburtstages 4 Männer und Frauen mit Kindern auf die beiden Priester, von denen einer getötet und der andere schwer verwundet wurde. Gegen diese Verbrechen haben die Behörden den Belagerungszustand erklärt. Gewalttätige Strafen sind angedroht.

Abrüstung!

Der Wille der Millionen

Die Internationale bei der Arbeit

Wien, 27. Juli (Sig. Bericht)

Am Montag vormittag tagten zahlreiche Kommissionen des Internationalen Kongresses. Die Vorlage der Abrüstungskommission stellt ein umfangreiches und genaues Aktionsprogramm für die große internationale Abrüstungspropaganda der nächsten Wochen dar. Eine zweite Entschliessung fordert eine wesentliche Herabsetzung und allgemeine und genaue Beschränkung aller Seestreitkräfte.

In der politischen Kommission sprach Dr. Otto Bauer (Wien) über die politische Lage wobei er die Grundzüge seines Referats entwickelte, das er nach Abschluß der Kommissionsberatungen dem Kongress erstatten soll. Die Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich spielen in dem Referat eine große Rolle. Namens der französischen Sozialisten antwortete Grumbach auf die Ausführungen Bauers. Die Kommission setzt ihre Arbeiten am Dienstag nachmittag fort. Am Vormittag soll eine Aussprache der deutschen und französischen Sozialisten erfolgen.

Deutschland und Frankreich reichen sich die Hand

Wels eröffnete dann die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Lieber Genosse Braque! Zum ersten Male führen wir gemeinsam den Vorsitz auf einem internationalen Kongress. Heute zeigt sich mehr denn je, daß das Schicksal Europas von der deutsch-französischen Verständigung abhängt. In diesen Tagen, bei den Besprechungen der leitenden Staatsmänner, ist sehr oft von der gegenseitigen Politik gesprochen worden. Zwischen uns Sozialisten ist ein solcher Austausch von Höflichkeiten nicht erst nötig. Das Vertrauen der Sozialisten aller Länder hat uns hier zusammengeführt. Dieser Kongress dient dazu, das Vertrauen, das die Sozialisten aller Länder zueinander haben, zum Vertrauen zwischen den Völkern zu erweitern zum Vertrauen der Gesamtheit der Völker. Daher wollen wir in gemeinsamer Arbeit zusammenwirken und dazu dienen die Arbeiten dieses Kongresses.“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall)

Braque erwiderte mit folgenden Worten: „Von Herz zu Herz und für alle draußen, die mit großen Erwartungen auf diesen Kongress blicken, hat Wels die symbolische Bedeutung dieses Händedrucks gefeiert, den wir einander gegeben haben. Wir wollen damit sagen, daß wir Schulter an Schulter in einem Kampf für den Frieden der Völker, für die deutsch-französische Annäherung zusammenstehen. In diesem Augenblick ist die Einigung zwischen dem deutschen und französischen Volk notwendiger denn je. Wir Sozialisten der beiden Länder werden diese Pflicht nicht vernachlässigen, sondern mehr und mehr die Notwendigkeit der engeren Vereinigung der Sozialisten der beiden Völker betonen. Das herrliche Schauspiel der Arbeiter-Olympiade, das Fackelzuges und des geistigen Festzuges, das keiner von uns ansehen konnte, ohne daß ihm die Tränen in die Augen stiegen, hat uns den Trost und die Stärkung gegeben, daß die Massen der Arbeiterschaft, daß vor allem die Jugend der verketteten Massen mit uns geht. Darin sehen wir die Bürgschaft für die Zukunft und den Sieg unseres gemeinsamen Kampfes.“ (Begeisteter Beifall)

Dank an die Sportler

Otto Wels: „Im Namen der Exekutive sprechen wir der Arbeiterjugend und den Teilnehmern der Internationalen Arbeiter-Olympiade den allerherzlichsten Dank für alles aus, was wir hier gesehen durften. Auch diese große internationale Kundgebung diente der Versöhnung und dem Zusammenarbeiten der Völker und dem Frieden der Welt. Keine Ländergrenzen mehr, alle zusammen! Wir alle haben die Zusammengehörigkeit der Arbeiterschaft der ganzen Welt gefühlt, und fester als je sind geschwollen unsere Kräfte, unser Wille zur Tat.“

Salaba-Prag begrüßte dann den Kongress im Namen der Arbeiter-Sport-Internationale, wobei er erwähnte, daß fast zwei Millionen Mitglieder in der Gasse vereinigt sind: „Zum erstenmal ist die Gasse auf dem Internationalen Sozialisten-Kongress vertreten. Wir hoffen, in Zukunft noch mehr Verständnis für unsere Arbeit zu finden. Wir danken Ihnen für alle Förderung und sind glücklich, daß wir unser Wirken den Vertretern des internationalen Proletariats vorführen konnten. Unter Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse ist nur durch den Frieden und durch die Völkerverbrüderung möglich. Es lebe der internationale Sozialismus.“ (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Die Friedenspolitik der SWJ.

Manmehr soll der Kommissionsbericht über die Abrüstungsfrage besprochen werden.

Rizmesod (unabhängige Arbeiterpartei England): „Das Kommissionsergebnis ist sehr kühnlich und enttäuscht unsere Erwartungen. Dieser Kongress müßte den herrschenden Führung und Klugheit geben. Das tut aber die Resolution nicht.“ (Der Redner wird darauf aufmerksam gemacht, daß vor dem Referenten nicht schon zur Sache gesprochen werden kann. Er bricht darauf seine Rede ab und kündigt die Fortsetzung für später an.)

Revolution in Chile

Reuzorf, 27. Juli (Radio)

Der diktatorisch regierende Präsident von Chile, Ibanez, ist nach dreitägigen Straßenkämpfen in der chilenischen Hauptstadt Santiago zurückgetreten und hat die Stadt mit unbekanntem Ziel verlassen. Senatspräsident Opazo hat die provisorische Präsidentschaft übernommen. Der bisherige Innenminister Montero hat eine neue Regierung gebildet. In erbitterten Pfändendemonstrationen brachte die Bevölkerung am Sonntag ihre Feindschaft gegen den bisherigen Präsidenten zum Ausdruck. Die Zahl der Opfer der Straßenkämpfe wird auf 100 geschätzt.

Reuzorf, 28. Juli (Radio)

Der provisorische Präsident von Chile, Opazo, der am Sonntag nach dem fünfjährigen Rücktritt des Präsidenten Ibanez di-

lebhaft begrüßt ergreift nun Louis de Brocquer-Brüffel als Kommissionsberichtersteller das Wort. Er führt aus:

„In Paris ist der deutsche Reichskanzler mit dem Ruf begrüßt worden: „Es lebe der Frieden!“ Das ist die wahre Volksstimme und diese Volksstimme ist in allen Völkern die gleiche. Denn allen Völkern ist der Hunger und der Durst nach Frieden gemeinsam. Wir müssen diese Volksstimme organisieren zu einem Willen. Es genügt nicht, den Krieg zu hassen, man muß ihn töten. (Lebhafter Beifall.) Denn wenn der Sozialismus nicht den Krieg tötet, dann tötet der Krieg den Sozialismus (Beifall).“

Ihr Freunde aus Italien wißt, wie notwendig die Einheitsfront zur Verteidigung der Arbeiterklasse ist. Ihr Italiener, die ihr unterlegen seid, aber die ihr eines Tages Sieger sein werdet, wie die spanischen Genossen (donnernder Beifall, besonders auf den durchgeführten Schüssen), ihr Oesterreicher, die ihr vor wenigen Monaten den Ansturm der Faschisten an den Mauern Wiens aufgehalten habt, ihr wißt das auch, und ihr Freunde aus Deutschland, ihr habt heute die schwerste Last zu tragen. Eure Feinde, die Hitlerbanden und der Stahlhelm, sind zugleich die Hauptschuldigen an der jetzigen Not des deutschen Volkes. In dem Tage, wo diese Banden die Herrschaft in Deutschland erhielten, wäre die Kriegsgefahr da.

Ihr deutschen Freunde steht heute auf Vorposten der Internationale. Ihr habt die schwerste Last zu tragen.

Es wäre nicht angebracht, euch eure Pflichten gegenüber der Internationale vorzubringen, ohne gleichzeitig zu sagen, welche Pflicht alle Parteien der Internationale gegen euch haben (lebhafter Zustimmung). Trotz der klaren Versprechungen von Versailles haben die westlichen Nachbarn Deutschlands noch fast ihre ganze Heeresmacht unter den Waffen. Für Frankreich ist das ein Schrecken, für Belgien eine Dummheit. Wenn wir unsere Regierungen auch nicht zwingen könnten, die feierlichen Versprechen zu halten, so müssen wir es immer wieder versuchen. Das gilt besonders für Frankreich. Wir Belgier sind zweimal aus der Regierung ausgetreten und haben einem gefährlichen Wahlkampf die Stirn geboten. Das erstmal, als unser Veteran Eward Ansele, der heute 75 Jahre alt wird, ausgehoben ist, weil man ihn verbieten wollte, die rote Fahne mit dem zerbrochenen Gewehr zu grüßen. Das zweitemal erlitten wir eine Wahlniederlage, aber eine jener Niederlagen, die den Sieg vorbereiten. Kürzlich hatten wir wieder den Kampf gegen die Festungsbauten, und der Sieg der Regierung ist um den teuren Preis einer Herabsetzung der Festungsbudgets erlauft worden. Das war ein Sieg der Gegner auf den sie nicht stolz sein können.

Wir verlangen eine ausreichende Herabsetzung der Rüstungen. Wir stellen nicht unerfüllbare Forderungen, die ein Blatt Papier bleiben, aber wir setzen alle Kraft ein für die Durchsetzung der möglichen Forderungen.

Die Herabsetzung muß sich erstrecken auf die Heeresbestände, auf das Kriegsmaterial und auf die Kriegsausgaben, sowie auch auf die Flotte und die Spezialwaffen. Eine internationale Kontrolle ist unentbehrlich, muß aber für alle Völker gleichmäßig eingeführt werden.

Wir haben kein übermäßiges Vertrauen in den Völkerverbund, wir kennen die Mängel seines Verfahrens. Aber er ist doch heute die einzige internationale Instanz. Wir spenden ihm keine Vorkühlerbeeren, sondern wir wollen ihn unter Druck setzen. — Ein Scheitern der Abrüstungskonferenz würde schwere und dunkle Tage bringen. Aber zum Verzweifeln hätten wir selbst dann keinen Grund. Denn wir würden sofort von neuem unsere schwere Arbeit beginnen. Die arbeitenden Massen wollen keinen Krieg. Genossen von Wien, eure Jugend hat das Licht des Sozialismus in den Händen getragen, es brennt in unseren Herzen weiter.“ (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Die Debatte beginnt

Jouhaux (Paris) überbringt die Grüße des Internationalen Gewerkschaftsbundes und spricht gleichfalls für die Herabsetzung der Rüstungen: „Man muß die Arbeiter der Rüstungsbetriebe auffordern, alle dort ängstlich gehüteten Geheimnisse der Öffentlichkeit zu übergeben. Auch das ist ein Mittel gegen die friedensbedrohenden Rüstungen. Wir werden uns auch durch einen Freßschlag nicht entmutigen lassen. Der Arbeiterschaft erwachsen große Aufgaben. So werden die Gewerkschaften dazu Stellung nehmen müssen, da durch eine Herabsetzung der Rüstungen die Arbeitslosigkeit vermehrt werden kann. Aber wir lassen nicht von dieser Forderung. Es ist nicht möglich, daß die Arbeiterklasse sich noch jemals zu einem Krieg mißbrauchen läßt.“

Es wird beschlossen, dem 75jährigen Ansele in Gent ein Glückwunschtelegramm des Kongresses zu senden.

Vanerwelle: „Was wir hier in Wien erlebt haben, läßt uns schmerzlich zurückdenken an den großen und so edlen Schöpfer der österreichischen Sozialdemokratie, an den unvergesslichen Viktor Adler. Wir wollen unserem Dank an Wien Ausdruck geben durch eine Kranzniederlegung an dem Grabe Viktor Adlers.“

Ollenhauer (Berlin): „Die Internationale der Sozialistischen Arbeiterjugend nimmt an dem Kampf für die Abrüstung mit aller Energie teil. Den Aufruf der gewerkschaftlichen und politischen Internationalen machen wir und vollkommen zu eigen. Bei allen Kundgebungen für den Frieden werden wir Tausenden und aber Tausenden voranzumarschieren. Unser Ruf ist: „Nie wieder Krieg!“ Wir werden nicht nur in der nächsten Zeit, sondern ständig und beständig, das stärkste Bollwerk für den Frieden der Welt zu schaffen.“ (Großer Beifall.)

Die Weiterberatung wird auf Dienstag früh 9.30 Uhr vertagt. Auf den Wunsch der englischen Unabhängigen teilt Sekretär Adler mit, daß diese bei der Abstimmung über die Abrüstungsresolution in der Exekutive und in der Kongresskommission gegen die Entschliessung gestimmt haben.

Regentschaft übernahm, ist bereits nach einer 24stündigen Herrschaft auf Drängen der Volksmassen wieder zurückgetreten. Daraufhin übernahm der frühere Innenminister und nach dem Rücktritt von Ibanez zum Premierminister ernannte Montero die Präsidentschaft. Im Lande herrscht vollkommene Ruhe. Expräsident Ibanez ist nach Argentinien geflohen.

Bombe in Neapel

Rom, 25. Juli (Sig. Bericht)

In der belebten Geschäfts- und Caféhaus-Galerie Neapels explodierte am Sonnabend Nachmittag eine Bombe. Drei Personen wurden verletzt. Die Fensterscheiben der Galerie gingen in Trümmer. Von den Tätern fehlt jede Spur. Als die Explosion bekannt wurde, veranstalteten die Faschisten Neapels Demonstrationen.

Macdonald - Henderson - Stimson

Macdonald

der Führer



Wenn man heute zufällig auf einer Wanderung durch Schottland in das Fischerdörfchen Lothian kommt, so zeigen einem die Bewohner voller Stolz am Eisenbahndamm, der das kleine Nest wie ein Wall umhüllt, ein mit Stroh gedecktes Häuschen; es ist der Ort, in dem der heutige Ministerpräsident Englands und Führer der englischen Arbeiterpartei von seiner geistvollen Großmutter großgezogen wurde. Geist und Phantasie mußten die an Fleisch und Brot

fürgen Mahlzeiten ergänzen.

Als Faktorenschreiber in einem Warenhaus der Londoner City begann Ramsay Mac Donald den Lauf in die Selbständigkeit. Die tägliche Mittagspause verbrachte er in der Bibliothek der Guildhall. Kurz vor der Schlaf in der Nacht. Der Besuch von Abendkuren befreite ihn bald aus der Knochenmühle des Kaufhauses. In den folgenden Monaten war er Assistent in einem chemischen Institut, schließlich Sekretär eines Parlamentskandidaten, der, wie Mac Donald humorvoll zu erzählen pflegt, erst in das Unterhaus kam, als er ihn verließ. Journalist, Abgeordneter, Führer der Labour Party, Ministerpräsident des Britischen Empires. Der Weg war steinig und lang, zermürbend und gefährlich, doch der stahlharte Schotte überwand alle Fährnisse.

*

Juli 1914. Die letzten Julitage. Sengende Glut liegt über der Hauptstadt der britischen Inseln. Das Kabinett tagt in Permanenz. Ramsay Mac Donald wird herbeigeholt. Er will den Frieden, redet, beschwört. Vergänglich. Spät in der Nacht geht er mit Lloyd George nach Haus. Als die große Glocke im Parlamentsgebäude „Big Ben“ die zwölfte Stunde läutet, lauschen beide den Klängen. Da sagt Mac Donald: „Das ist das Ende einer Epoche!“

Vier dunkle Kriegsjahre ist Mac Donald geächtet; er bleibt in der politischen Wüste. Aber er schweigt nicht. Er zieht ins Land und versucht, die Wahrheit zu verkünden. Die Zeitungen organisieren Banden, um seine Versammlungen zu sprengen. Der öffentlichen Beschimpfung folgt die gesellschaftliche Achtung. Die Londoner Salons streichen ihn von der Gästeliste.

*

August 1918. Die große deutsche Offensive — der letzte Versuch mit den letzten Kräften. Die Hölle an der Westfront: Giftgas, Flammenwerfer, Tanks- und Flugzeugwaffen in höchster Vollkommenheit. In London belügen die Bottomley- und Northcliffe-Presse das Volk. Ueberall kann Mac Donald Versammlungen abhalten, nur nicht in der Festung der Pressebarone. Da wird am 31. August 1918 auf dem Viktoriabahnhof bekannt: Mac Donald spricht auf den Weisen von Plumstead. In den Zügen, die von der Front kommen, jagt's ein Urklauer dem andern. Eine Leibgarde formiert sich. Die Knarren in den Händen, die Affen auf dem Rücken, so ziehen die einfachen Musketiere nach Plumstead, um den Arbeiterführer zu schützen, bevor sie nach Hause gehen. Er gibt blutige Köpfe, aber die Versammlung wird abgehalten, und Mac Donald spricht. Als er begann, waren ihm die meisten feindlich gesonnen, als er geendet, hat er sie gewonnen.

*

November 1928. Nebel hängt über London. So dicht und undurchdringlich, daß die lodernen Fackeln, die für 10 Pennys

von Jungens verkauft und vorangetragen werden, nach wenigen Schritten von dem gelbgrauen Dunst verschluckt werden. Eine unheimliche Wanderung durch die Stadt an der Themse. Eine Wanderung der Massen. Hafenarbeiter, Metallarbeiter, Buchdrucker, Stenotypistinnen, Bankangestellte. Vor dem Albert-Hall, dem größten Versammlungsraum Londons, stauen sich die Tausende und warten auf Einlaß. Ueber das Eingangstor ist eine große Leinwand gespannt, sie zeigt Mac Donalds Bild; darunter die Worte: Der Führer der Labour Party spricht heute Abend zur Londoner Arbeiterschaft.

Ein Gong schlägt an. Sofort herrscht größte Stille. Mac Donald tritt auf die Rednerbühne. Kein Zwischenruf, kein Händeklatschen. Mac Donald spricht. Die Konsonanten scharf akzentuiert, die Vokale in einer wohligen Breite, wie es nur in Schottland üblich ist. Ein Mann von fast hühnerhafter Gestalt steht da oben, ein Riese des Geistes, ein Meister der Sprachkunst. Mac Donald gilt als der beste Redner Englands. Wie Schwertstiche treffen seine Worte.

Eineinhalb Stunden spricht Mac Donald; in jeder Minute, in jedem Augenblick sind alle gepackt, keiner wird müde. Wie der letzte Satz gesprochen ist, brandet es aus. Fünfzehntausend kalte Engländer rasen. Fünfzehntausend toben vor Begeisterung. Die ersten Reihen stehen auf. Zwei Hafenarbeiter tragen Mac Donald durch den Saal. Fünfzehntausend singen die Internationale —

Das Schicksal des konservativen Kabinetts ist besiegelt. Neun Monate später ist Mac Donald Ministerpräsident.

Noba.

Henderson

Der gute „Onkel Arthur“



Henderson ist übrigens auch der Mann, der es ausgezeichnet versteht, Gegenätze zu überbrücken. Diese seine Fähigkeit war ihm schon zu Beginn seiner Laufbahn von Nutzen.

*

„Onkel Arthur“, wie Henderson allgemein genannt wird, wurde nach der Gründung des zweiten Macdonald-Kabinetts von den Vorstandsmitgliedern des Londoner United Services Club aufgesucht. Es handelte sich um eine höchst eigenartige Beschwärde.

„In unsern Statuten“, begann der Vorsitzende, „gibt es einen Passus, daß die jeweiligen Mitglieder der Regierung während ihrer Amtsdauer Ehrenmitglieder des Clubs sind. Unsere Statuten verbieten jedoch zugleich, daß Frauen die Schwelle unserer Klubräume betreten. Nun wurde in Ihrer Regierung Miss Bompie Id Arbeitsministerin, und wir wissen nicht, was wir beginnen sollen. Darum bitten wir um Ihren Rat.“

Henderson dachte einen Augenblick nach, dann sagte er:

„Nicht wahr, meine Herren, bei Ihnen ist es das wichtigste Erfordernis, daß Ihre Mitglieder Solen tragen.“

„Sawohl“, echote es zurück.

„Also gut, meine Herren“, antwortete tobernst Henderson. „Ich werde mei. er Kollegin sagen, daß Sie nicht im Rock, sondern in Höschen erscheinen soll. Soffentlich sind Sie nicht so kleinlich und machen zwischen Holz und Höschen höchstens einen Preisunterschied.“

*

Als Henderson nach der letzten Ratslagung heimkehrte, war er sehr verstimmt. Er hatte eine Unterredung mit Macdonald und sprach mit diesem über die Unvernunft, die die Welt regiere.

Dabei gebrauchte er einen sehr treffenden Vergleich:

„Mitunter glaube ich, daß ich in Genf in einem Porzellanladen sitze, in welchem allerlei schöne und leicht zerbrechliche Sachen angehäuft sind. Plötzlich kommt ein Kunde mit einem dicken Stod in den Laden und beginnt in aller Gemütsruhe die einzelnen Gegenstände im Auslagefenster zu zertrümmern. Auf der Straße stehen Menschen, schauen ihm begeistert zu und zollen ihm Beifall. Dann verschwindet der Herr und bald darauf erscheint ein anderer Mann in dem Laden. Er löst in seiner Hand statt eines Stodes Syndetikon und ist hemmst, all die Scherben zusammenzukitteln. Plötzlich befindet er sich etwas andern, wirft den Syndetikon fort, greift in die Taube, holt einen nicht so haltbaren Ritt heraus und beginnt mit diesem zu arbeiten. Natürlich ist alles nur nordürftig zusammengesüttelt, und das nächste Mal hat der Herr mit der Zertöpperung der Gegenstände nicht soviel Arbeit wie das erste Mal!“

Stimson

Eine amerikanische Karriere



Stimson, Kellogs Nachfolger, begann unter ganz eigenartigen Umständen seine politische Laufbahn. Er war einige Jahre hindurch Rechtsanwalt, verdiente viel Geld und träumte höchstens von noch mehr Geld.

Eines Tages, es war im März 1903, wollte Rechtsanwalt Stimson in Washington. Da er nichts besonderes vorhatte, mietete er sich einen Gaul und unternahm an den Ufern des Red Creeks einen kleinen Spazierritt.

Das Pferd ging gemütlich trabend seinen Weg, als sein Reiter mit einem lauten Befehl aus seiner Träumerei aufgeschreckt wurde: „Der Präsident befiehlt Ihnen, sich ihm sofort zur Verfügung zu stellen.“ Dieser Befehl erklang aus dem Munde seines ehemaligen Anwaltspartners, des damaligen Kriegsministers Root, und dieser ritt an der Seite des Präsidenten Roosevelt.

Stimson hob seinen Kopf und sah die Beiden auf der andern Seite des Ufers. Ein etwa 80 Meter breiter, drei Meter tiefer und ziemlich reizender Fluß trennte sie von einander. Aber dieses Hindernis konnte Stimson nicht daran hindern, den erhaltenden Befehl auszuführen. Einen Augenblick später sprangen Kopf und Reiter in die Fluten und kamen auch glücklich am andern Ufer an.

Nun war der junge Rechtsanwalt ein gemachter Mann. Roosevelt zeigte sich begeistert und — drei Jahre später wurde Stimson Bundesstaatsanwalt von New York. Dann, nachdem er — natürlich auf Befehl Roosevelts — für den New Yorker Gouverneurposten kandidierte und glücklich durchgefallen war, wurde er Kriegsminister unter Taft. Coolidge handte ihn später nach Nicaragua, und schließlich wurde er dann Gouverneur der Philippinen. Heute ist er Staatssekretär des Außenern.

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

32. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Es wurde ihr in der Kehle trocken. Sie hatte sich nicht für Wasser gesorgt. Sie ging hinaus, begab sich auf den Hof hinauf zum Brunnen und füllte ihr Gefäß. Plötzlich erwachte die Neugierde und der Trost in ihr. Ich gehe und sehe es mir an, denn ich bin ja eingeladen, ich gehe in diesen Altagskleidern, dann sieht er, dann kann er mich so sehen, wie ich bin — der Königssohn sein altes Liebchen. Ich trete mitten auf der Diele vor ihn hin . . . hier bin ich . . . kennst du mich noch?

Auf dem Flur drängten sich die Leute aus und ein. Marja wäre schon zurückgewichen, wenn sie gekonnt hätte. Doch mußte sie vor den Andringenden in den Flur schlüpfen. An die Wand gedrückt, schob sie sich vorwärts, daß sie unter die Tür gelangte, von wo sie in die Stube sehen konnte.

Dort stand Schemieffa allein auf der Diele, alle anderen im Kreis um ihn herum. Er tanzte um ein junges Mädchen, ein behendes, ein rotbäckiges, bog sich, wirbelte herum, schnellte auf, jauchte mitunter, während sich das Mädchen ruhig, fast und stolz auf ihrem Plak drehte. Marja kannte das Mädchen nicht, es war nicht aus dem Dorfe, ihr Kleiderschnitt nicht der hiesige, sondern fremdartig. Es mochte eine neue sein, vielleicht fürs nächste Jahr als Sommermädchen auszusehen. Wieder kam Marja die Lust vorzustürzen, das Mädchen bei der Hand zu ergreifen und es hinauszujagen, vor Schemieffa hinzuspringen und zu sagen: „Du hast ein Kind in der Badestube! Du magst nicht wissen, daß du ein Kind in der Badestube hast!“

Aber plötzlich brach der Tanz ab, als Schemieffa das Mädchen unter den Armen nahm und es hoch in die Luft hob, es oben im Kreis herumwarf, so daß die Röde an die Längsbalken haupften, und es auf die Ofenbank setzte, während er selbst hinausstürzte, um sich abzukühlen, dicht an Marja vorbei, sie an der Schulter streifend, ohne es zu merken.

Zugleich begann in der Stube ein gemeinschaftlicher Tanz. Die auf dem Flur Stehenden drängten Marja vor sich her, aber sie buckte sich an den Türpfosten, um draußen zu bleiben. Anja bemerkte sie dort.

„Marja!“ rief sie. „Komm herein, Marja!“

„Nein!“

Aber Anja faßte sie bei der Hand und wollte sie mit Gewalt

hereinziehen. Marja riß sich los und versteckte sich in der dunkelsten Ecke des Flures. Doch Anja gab nicht nach.

„Weshalb kommst du nicht herein? Komm doch.“

„Ich will aber nicht . . . laß mich gehen.“

„Wer will nicht?“ hörte man Schemieffa vor der Haustür sagen.

„Hier ist Marja!“

„Wo ist sie?“ fragte Schemieffa, nach einer Fackel greifend, die zur Tür hinaus brannte und den Flur im Dunkeln ließ.

„Hier, hier!“

Schemieffa kam und beleuchtete Marja, die sich zuerst in die Ecke gedrückt hatte, sich aber jetzt aufrecht und vor Schemieffa stand, indem sie ihm trotzig ins Gesicht blickte. Dann schlug sie plötzlich die Fackel aus seiner Hand, so daß sie erlosch, und rannte hinaus.

In Schemieffas Augen hatte zuerst die Neugier gestanden, dann Enttäuschung und Gleichgültigkeit, zuletzt hatte es um seinen Mund gezuht, als hätte er etwas Widerwärtiges gesehen.

Aber Marjas Augen waren Schemieffa schöner erschienen als je. Und als sie sich, in lautes Weinen ausbrechend, über die Bank der Badestube hinwarf, wußte sie nicht, ob sie darüber meinte, wie sie Schemieffa gesehen hatte, oder darüber, wie Schemieffa sie.

Weshalb bin ich auch hingegangen? Weshalb bin ich in diesen ruhigen, zerlumpten Kleidern hingegangen und habe mich nicht wie die anderen angezogen, obwohl ich Feiertagskleider gehabt hätte wie sie? Vielleicht hat er sich vor meinen Kleidern gekelt und nicht vor mir? Vielleicht kommt er noch hierher? Wenn er doch käme? Er muß kommen, wenigstens um sein Kind zu sehen, wenn auch nicht meinerwegen. Die alte Wirtin und auch Anja lassen ihn nicht gehen, ohne daß er bei uns gewesen ist.

Sie steckte Rienspäne an die Wandröhren und zündete sie an, öffnete wieder das Bündel, das Anja gebracht hatte, wickelte das Kind in die Windeln der Wirtin und zog selbst die Sachen an, die die Wirtin für sie hatte nähen lassen. Dann lag sie die ganze Nacht wartend und die abgebrannten Rienspäne durch neue ersetzend.

Sie weiß selbst nicht, weshalb sie auf ihn wartet, was sie ihm zu sagen gedenkt. Nur das, daß Schemieffa kommen muß, daß er nicht gehen kann und darf, ohne dagewesen zu sein.

Oben vom Hof herab drängt immer noch Lärm und Freude und Jöhlen, und manchmal glaubt sie, zwischen den Füßen der Weiber das Lachen Schemieffas zu unterscheiden. Er kommt, wenn alle gegangen sind. Er kommt ganz sicher wenigstens morgen früh vor dem Aufbruch.

Gegen Morgen schlief Marja ein, erwachte aber plötzlich durch den Hufschlag von Werden, das Anzehen von Schlitten,

jähle Rufe von Männern und das Klingeln von Schellen. Ein Schlitten prallte gegen die Ecke der Badestube, so daß das Schwarze von dem Rienspan abfiel. Der Lärm zog vorüber wie eine Hagelwolke und verlang auf dem Eise. Als Marja die Luke öffnete, war es schon Tag. Der Hof war leer, die Schlitten und Männer verschwunden, die Weiber winkten dort denen, die in vollem Galopp über das Eis flogen, mit ihren Tüchern nach.

Er war gegangen! Er war nicht gekommen, um sie zu sehen, nicht einmal um sein eigenes Kind zu sehen. Sie riß die Kleider ab, die sie sich und ihrem Kinde angezogen hatte, und stopfte sie in das Bündel zurück.

Er will von dir, der Vater von meinem Kinde, nicht einmal so viel wissen, daß er dich hätte sehen und auf den Arm nehmen mögen! Und meinerwegen, meinerwegen! Du hast keine Mutter, armes Ding . . . hast eine Mutter . . . komm her! Marja drehte sich halb lachend, halb weinend auf der Diele mit dem Kind auf dem Arm, es küßend und an die Brust drückend.

Man hörte jemand nahen. Marja griff nach dem Beien und begann den Fußboden zu lehren. Es war die alte Wirtin, die kam. In ihrem Gesicht war nicht der einknickende Ausdruck wie früher.

„Meine Kleider waren der reichen schwedischen Dame nicht gut genug, waren ihr wohl zu unfein, es war wohl schöner in eigenen Lumpen zum Vortheil zu kommen. Dann nehmen wir sie weg.“

„Ihr könnt sie mitnehmen“, sagte Marja, bemüht, es still und bescheiden zu sagen, und in der Hoffnung, daß die Alte gleich wieder wegginge. Aber diese war gekommen, um etwas zu sagen.

„Sie sind fort . . . er ist jetzt fort . . .“

Marja erwiderte nichts.

„Und niemand weiß, wann er zurückkommt. Er bleibt lange auf seiner Reise, hat viel zu kaufen, manchen Jahrmarkt zu besuchen, in Moskau, in Nowgorod und wo er sonst sein mag. Wichtig waren die Lasten, groß die Beute, gut war es gegangen, billig erhandelt . . . das versteht er, ist ja ein Kaufmann, der Schemieffa. Wer weiß, was für ein feineres, russisches Mädchen er sich von dorthier mitbringt. „Bring!“ habe ich gesagt, „bring einmal eins mit, das du sofort nach Hause bringen kannst, laß es nicht mehr in deiner Fischerhütte!“

„Was erzählt ihr mir davon . . . was geht mich das an?“

„Na, was denn! Ist er denn gar hier gewesen?“

„Er hat sich nicht getraut. Hat sich geschämt. Und das ist gut. Wenn er gekommen wäre, hätte ich ihm hiermit eins gegeben.“

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung

Die diesjährigen Sommerpreise für die Winterbevorratung verlieren am 31. Juli ihre Gültigkeit.

Bis dahin werden von unsern Mitgliedern Bestellungen zu Sommerpreisen zur Anlieferung während des Monats August entgegengenommen.

Lübeck, den 28. Juli 1931

Vereinbarung der Lübecker Kohlenhändler von 1930 e. V.

Suche zum 1. August

ein ordentl. Mädchen

oder ein junges Mädchen als Stütze für kleinen Haushalt. Alter 15-18 Jahre.

Meldungen erbeten

Frau Holt Süldorf b. Schlutup Molkerei

Anodenbatterien billig!

100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28
120 V. Daimon-Dreiblitz 9.60

Mein Anodenstromsparende DRPa. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie

Radiohaus Adolf L. Lehmsiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königsstraße 65 67 Telefon 22 950

Denken Sie daran
Willy Westfaling
repariert Uhren
und Goldwaren
prompt
Preiswert
Hinter St. Petri 11
gegenüber der Landbank



Sie sparen viel Geld
wenn Sie Patentrahmen
u. Auflegepolster direkt
von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inletts, Bettfedern
Spar-10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme
Teilzahlung!
Ausführg. u. Reparatur.
Kieler Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 34
Jernspr. 26 117

Fahrräder

Dynal-Fahr. u. and.,
wenig gebt. u. neu, zu
jed. annehm. Preis.
Deifen 1.55
Schlämke 0.70
Wabnitz 32
Zu Feiernlichkeiten
werd. Gehrock-, Cut-,
Smoking- und Frack-
anzüge vermischt.
Bekleid. Petri-Niederl. 7



Preiswerte Kleinigkeiten
für die Küche!

- Speiseteller, tief u. flach, weiß, ca. 24 cm Stk. 0.12
- Satz Schalen 6 Stück im Satz 1.00
- Kakaokannen mit mod. Dekor Stk. 1.00
- Tassen, weiß Porzellan mit Untertasse . Paar 0.15
- Kaffeegedecke, 3 teilig, Fabrikat Rosenthal . 1.00
- Bierbecher, Porzellan m. Bild, 6 Stk. i. Karton 0.65
- Eierlöffel, weiß oder bunt, 6 Stück im Bund 0.60
- Bratpfannen, emailliert 0.85 0.75 0.65
- Wandkaffeemühlen, Deilt Stk. 2.75
- Zwiebelschneider Stk. 1.00
- Brotkorb, lackiert Stk. 0.70
- Gurkenhobel Stk. 0.50
- Holzlöffel 5 Stk. im Bund 0.75
- Aermelplättbretter Stk. 1.00

Warenabgabe nur an Mitglieder!



KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Reichs- Herbergs- verzeichnis 1931

Herausgegeben vom
Reichsverband für
Deutsche Jugend-
herbergen
Preis 1.-

**Wullenwever-
Buchhandlung**



Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt.

Rechnungsstelle 30

Südb., Fischstraße 14. Tel. 28663

Bei ihr versichern
heißt:
Not abwenden

Mieterschutzverein Landesverband Lübeck e. V., Beskergrube 52 pt.

Organisation der Mieter, erteilt Auskunft u. Rat in Woh-
nungssang. (89). 5-7 Uhr nachm. außer Mittwoch. Werdet Mitglied!

Lübeck-Travemünder Rennklub e. V.

Galopp-Rennen

Freitag, d. 31. Juli und Sonntag,
2. August, nachmittags 3 1/4 Uhr

Totalisator

auf allen Plätzen.
Mindesteinsatz RM. 2.50
Eintrittspreise RM. 0.50 bis 4.-

Freilichtbühne

Mittwoch, d. 29. Juli
abends 8-10 Uhr
Allgemeiner
Volksstanzabend
Eintritt frei.
Freitag, den 31. Juli
abends 8 Uhr
Volkskonzert
Dirigent.
Friedrich Harden
Erwachsene 30 Pfg.
Sonnabend, d. 1. Aug.
abends 8 1/4 Uhr
Wochenendfeier
Gesang — Tanz
Eintritt frei.



Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Klingenberg 8-9

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Beleuchtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Klingenberg 8-9

Benzin — Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Klingenberg 8-9

Farben — Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Holz — Sperrplatten — Furniere

Sager & Klüsmann
G. m. b. H. Wielandstraße 14

Kinderwagen — Klappsportwagen

Heinr. Kruse, Fischergroße 23

Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Gollath“
haltbarer als alle anderen

Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Radio und Zubehör

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Klingenberg 8-9

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Sprechapparate, Schallplatt., Noten

Musikhaus C. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 8 Alle Musikalien

Zimmerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
Zentral-Verwaltung Königsstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Nun erst recht!

Tag der Gewerkschaften

Demonstration am Sonntag, dem 2. August

Bitterste Not lastet auf der deutschen Arbeiterschaft, wirtschaftlicher Druck nie gekanntes Ausmaßes lähmt alles Wollen. Millionen erwerbsloser Arbeiter und Angehörige fristen ihr Leben mit den geringen Sätzen der Arbeitslosenversicherung, die oft kaum zur Beschaffung des Allernotwendigsten reichen — immer weitere Kreise fallen der öffentlichen Fürsorge anheim und erschöpfen so die an sich unzureichenden Mittel der staatlichen Wohlfahrtspflege. Karge Löhne, durch Schiedsprüche und Diktate auf ein kaum noch erträgliches Maß gedrückt, im Hintergrunde das Gespenst der täglich drohenden Entlassung, nehmen dem noch in Arbeit Stehenden jegliches frohes Gefühl.

Und dennoch Gewerkschaftsfest?

Ja. Trotz aller Nöte, trotz aller Bitternis der Not: sammelt auch diesmal, und zahlreicher noch als sonst, unter den Fahnen der Gewerkschaften zur wuchtigen Kundgebung eures Lebenswillens, zu ein paar Stunden frohen Beisammenseins mit den gewerkschaftlichen und politischen Gesinnungsfreunden! Folgt dem Rufe der Verbände auch heute, wie es immer Selbstverständlichkeit war.

Das Lübecker Gewerkschaftsfest hat eine Tradition

In kleinen Trupps erst, dann in immer mehr anschwellenden Marschkolonnen zog Jahr um Jahr die gewerkschaftlich organisierte Lübecker Arbeiterschaft in die nahe Umgebung, die stets wachsende Zahl der Teilnehmer ließ jahrelang nur eine Möglichkeit der Unterbringung zu. Diesmal wird der vor wenigen Jahren unternommene Versuch einer Neugestaltung des

Tages in größerem Ausmaß wiederholt: Das Erstarken der in der Arbeiterkulturbewegung wirkenden Kräfte ermöglicht ein Neues, wir verlassen die alten Bahnen. Auf den herrlichen Plätzen am Wall, auf Buniamshoj und auf der Freilichtbühne werden Arbeiterpartler und -sänger Proben ihres Könnens bieten, wird die Jugend unter Entfaltung erheblichen Aufwandes das Tollerische Sprechhorwerk „Masse Mensch“ aufzuführen. Und wenn daneben und danach dieser und jener zu einer Stunde froher Kurzweil die Stätte der Geselligkeit aufsucht — dann soll ob eines solchen „überflüssigen Festes“ die Nase rümpfen, wer mag. Die Arbeiter selbst kennen die andere, tiefere Bedeutung des Tages.

Gerade in diesem Jahre

Gerade in diesen Zeiten, da das kapitalistische System verzweifelt um seinen Bestand kämpft und sich des Neuen wehrt, das sich anbahnt; da neben dem natürlichen Gegner der Arbeiterschaft, dem Unternehmertum, merkwürdige „Sozialisten“ sich unter Salenkrenz und Sowjetkern im Kampfe gegen die Gewerkschaften und die preussische Regierung finden — gerade jetzt gilt es zu zeigen, daß die totgesagten und -gewünigten Organisationen der Arbeiterschaft trotz aller Nöte marschieren in dem einzigen Wollen, alle Hindernisse, auch die schier unüberwindlichen, beiseite zu räumen auf dem Wege zum Sozialismus.

Erfüllt von diesem unerschütterlichen Willen, werden die Gewerkschaften am Sonntag in mächtigem Demonstrationsszuge allen Widerstrebenden zeigen, daß die Arbeiterschaft auch in schwersten Zeiten nichts von dem eingebüßt hat, was ihre Organisationen groß und stark machte. Und darum auch in diesem Jahre der Ruf an die Massen:

Heraus zum Tag der Gewerkschaften!

Vom Spiel in den Tod

Beim Spielen ertrunken ist am Montag der 7-jährige Knabe Alfred Grün, dessen Eltern im alten Bahnhofsgebäude wohnen. Er hatte vormittags mit anderen Kindern in der Nähe der Puppenbrücke am Stadtgraben gespielt und war dann verschwunden. Als er vermißt wurde, stellten die besorgten Eltern Nachforschungen an. Ein 3-jähriges Kind sagte auf Befragen: „Alfred schwimmt!“ Es zeigte auch die Stelle im Stadtgraben, wo es Alfred gesehen haben wollte. Von der herbeigerufenen Feuerwehr wurde hierauf der Stadtgraben abgegräbt. Hierbei wurde die Leiche des Kindes tatsächlich an der bezeichneten Stelle gefunden und geborgen.

Nächst zum Naturfreunde-Bezirkstreffen!

Das diesjährige Bezirkstreffen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Bezirk Mecklenburg-Lübeck, findet am 22. und 23. August in Schwerin statt. Die Ortsgruppe Schwerin ist bereits lebhaft an der Arbeit, um diesem Treffen einen würdigen Rahmen zu geben.

Am Sonnabend, dem 22. August, findet abends 8 Uhr im kleinen Saal der Stadthallen das Stiftungsfest der Ortsgruppe Schwerin statt, die ihren schicksalhaften Geburtstag feiert. Das Abendprogramm wird von den Schweriner Musik-, Gesang-, Tanz- und Gymnastikgruppen bestritten. Für die Festansprache wurde Naturfreund Lehrer Karl Ritters-Hamburg, der Schriftleiter des Naturfreunde-Gaulattes, gewonnen.

Für den Sonntagvormittag sind eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen. Am frühen Morgen findet eine Zusammenkunft der Musikgruppenleiter und Dirigenten des Bezirkes statt, ebenso eine Zusammenkunft der Fotografen des Bezirkes (mit Vortrag und Demonstrationen). Die Ortsgruppen müssen Sorge tragen, daß diese Sonderausstellungen unbedingt beschickt werden. Für die nicht zu diesen Gruppen Gehörigen veranstalten die Schweriner Naturfreunde um 7 1/2 Uhr eine Stadtführung.

Am 10. Uhr vormittags wird die Naturfreunde-Phoraausstellung im Marienpalais (Königsstraße 19) in Gegenwart der Behörden, Gewerkschaften, Partei, Sport- und Kulturorganisationen eröffnet. Der Bezirksleiter, Lehrer Bernitt-Rostock, wird die einleitenden Worte sprechen. Die Ausstellung enthält mehrere hundert Photos der Gauislandsstelle sowie der Phoragruppen des Bezirkes und wird anschließend der gesamten Öffentlichkeit Schwerins zugänglich gemacht. Weiter sind für die Naturkunde-Interessierten vorsehene Besichtigungen des Hygiene-Museums sowie des Schlossmuseums. Der Nachmittag soll die „Naturfreunde“ vereinen zu einer gemeinsamen Dampferfahrt auf dem Schweriner See nach Ramindeverder.

Die Ortsgruppen müssen nunmehr für eine zahlreiche Teilnahme werben und bis zum 20. August an Naturfreund Walter Lübbe, Schwerin, Feldstraße 161, melden, wieviel Teilnehmer sie entsenden, wann sie eintreffen und wer am gemeinsamen (billigen) Mittagessen teilnehmen will. Es heißt also für die Naturfreunde unseres Bezirkes: Auf zum Bezirkstreffen am 22. und 23. August nach Schwerin!

Touristenverein „Die Naturfreunde“,
Bezirksleitung Mecklenburg-Lübeck.
Bernitt.

Großhandelsindex. Die vom Statistischen Reichsamt für den 22. Juli berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 112,1 gegenüber der Vorwoche leicht (um 0,2 Proz.) zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,6 (- 0,6 Proz.), Kolonialwaren 96,1 (+ 0,1 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 103,3 (+ 0,3 Proz.), industrielle Fertigwaren 136,2 (- 0,1 Proz.).

Genosse Severing spricht!

Die Feier des Verfassungstages in Lübeck

Von der Nachrichtenstelle des Senats wird uns geschrieben: Der Verfassungstag wird am Dienstag, dem 11. August d. J., wie in der übrigen Teilen des Deutschen Reiches so auch in Lübeck feierlich begangen werden. Vormittags 9 Uhr wird die hiesige Ordnungspolizei auf dem Marktplatz eine Flaggenparade abhalten. Von 11 bis 12 Uhr konzertiert die Kapelle der Ordnungspolizei auf dem Schrangensplatz und mittags 12 Uhr findet im Stadttheater die amtliche Feier statt, bei der der preussische Herr Minister des Innern, Severing, die Festrede halten wird.

Die Feier wird mit einem Vortrage des Städtischen Orchesters eingeleitet werden, auch werden die Ehre der Oberrealschule zum Deso und der Erziehungsschule mitwirken. Als Abkündigung wird die Schlußszene der Oper „Die Meisterlänger“ zur Aufführung gelangen. In dieser Feier sind besondere Einladungen ergangen. Soweit die Plätze im Stadttheater hierdurch nicht in Anspruch genommen werden, werden sie der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Eine entsprechende Bekanntmachung wegen der Ausgabe der Karten wird rechtzeitig erfolgen.

In sämtlichen Schulen wird der Unterricht ausfallen und dafür eine besondere Feier veranstaltet, in deren Mittelpunkt die Weimarer Verfassung und die 100. Wiederkehr des Todestages des Reichers vom Stein stehen werden. Abends von 22 bis 23 Uhr soll wieder eine Anleuchtung der Marienkirche erfolgen, während dieser Zeit wird die Kapelle der Reichswehr auf dem Schrangensplatz konzertieren. Auch in Travemünde und den Landgemeinden sollen feierliche Veranstaltungen möglichst am Verfassungstag selbst stattfinden. In den evangelischen Kirchen, in der katholischen Kirche und in der Synagoge wird am Sonntag bzw. Sonnabend im Gottesdienst des Tages gedacht werden. Sämtliche öffentlichen Gebäude haben am 11. August zu flaggen. Eine allgemeine Beflaggung der Privathäuser in den Reichsfarben oder Landesfarben ist erwünscht. Die Bevölkerung Lübecks wird gebeten, sich allgemein an dieser Beflaggung zu beteiligen, damit der Verfassungstag ein feierliches Gepräge erhält.

Die norwegische Ländereinnahme in Lübeck

(Vohnhülle)

Das Spiel dient zum Anlaß an die S. A. S. J. (Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale). Der norwegische Bundestag des „Arbeiter-Sport-Verbandes“ (A. S. V.) hat mit 160 gegen 20 Stimmen den Austritt aus der R. S. J. beschlossen. Rußland verliert damit den größten ausländischen Arbeiterpartverband. Norwegens A. S. V. besteht seit 1923 und trat mit der Gründung der R. S. J. bei. Norwegens Arbeiterpartei trat schon 1927 aus der R. S. J. aus, ebenso die Jugendbewegung, und auch die Gewerkschaften lehnten der roten Gewerkschafts-Internationale den Rücken. Als 1929 der A. S. V. mit der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften eine Interkommunistische grüdete, verlangte Moskau die sofortige Lösung dieses Verhältnisses. Norwegen tat es nicht, Rußland verlor immer mehr Boden in den skandinavischen Ländern und verlor seine Opposition nach Deutschland. Mit großem Tamtam rücht die R. S. J. auf die Sportklade in Berlin. Schon jetzt ist es interessant zu wissen, welche Länder dort vertreten sein werden. Rußland hat niemand, Estland desgleichen, und Norwegen wird über der Sportklade fernbleiben. So bleibt Rußland noch allein.

Trotz Wirtschaftskrise und politischer Zerrissenheit dürfen wir ruhig sagen, daß die sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale gerade in den Ländern, die Rußland am nächsten liegen, die größten Fortschritte gemacht hat. Seit 1927 dauernde Verluste der R. S. J.; man denke an den Zusammenbruch der Opposition in Estland, Finnland, und nun den Austritt Norwegens. Die S. A. S. J. kann mit Stolz dem zukünftigen norwegischen Bundesgenossen mit etwa 33.000 Mitgliedern und 260 Vereinen die Bruderhand reichen. Die R. S. J. glaubte die sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale schon in kurzer Zeit aufzuheben zu können, aber welche Enttäuschung für Moskau. Noch nie fand die Sache für die R. S. J. so schlecht wie in diesem Jahre der 2. Arbeiter-Sport-Olympiade der S. A. S. J.

Deshalb geht unter Ruf an die sozialistischen Arbeiter: Heißt uns mit die Völkerverbrüderung zu festigen und zu stärken, indem ihr in Massen zum Spiel der norwegischen Arbeiterbrüder erscheint.

Fußballsparte Arb.-Turn- und Sport-Bund 3. Kr. 3. Bez. J. A. Ehlers.

Das Protokoll des Leipziger Parteitag

Das Protokoll des Leipziger Parteitag des Sozialdemokratischen, das nunmehr in einem hässlichen Band vom Zentralrat der Partei vorgelegt wird, wird noch für lange Zeit für jeden politisch Interessierten ein unentbehrliches Nachschlagewerk darstellen, verbreiteten sich doch die Referate und Debatten sämtlich über wichtigste grundsätzliche Fragen der sozialdemokratischen Politik. Die vorliegende Ausgabe des Protokolls gibt sämtliche Reden in sorgfältigster fotografischer Aufzeichnung wieder. Das Protokoll, das in profolierter Ausgabe für den billigen Preis von 2,55 RM. zu haben ist (geb. 3,90 RM.), kann durch die Wulkenwever-Buchhandlung bezogen werden.

Die Stimme der Jugend mußte in dieser Woche leider zurückgestellt werden, um für den Bericht unserer Falken in der Harzer Kinderrepublik Raum zu gewinnen. Wir rechnen dabei auf das Verständnis unserer Jugendgenossen und werden das Veräumte so bald wie möglich nachholen.

Deutscher Arbeiter-Regler-Bund Bezirk Lübeck

Städtekampf Hamburg — Lübeck

Nachdem im Oktober 1930 die Bezirksmannschaft der Lübecker Arbeiterregler in Hamburg zum Städtekampf weichte, waren am Sonntag die Hamburger Genossen zum Rückkampf in der Travestadt. Die Lübecker, die in Hamburg hoch unterlegen waren, brannten natürlich darauf, diese Scharte auszuweichen, während die Hamburger Genossen bemüht waren, ihrerseits auch aus Lübeck siegreich heimzukehren. Hart auf hart ging der Kampf und



Stehend: Lübeck.

bis zum letzten Mann war nicht festzustellen, wer den Kampf gewinnen würde. Erst als beide Mannschaften ihren 100-Kugellampf beendet hatten gingen die Einheimischen mit 22 Holz plus als Sieger von der Bahn, somit den Hamburger Genossen eine unerwartete Niederlage bringend. Aber ungeachtet dessen: beide Mannschaften haben sich einen großartigen Kampf geliefert, der hoffentlich dazu beiträgt, mehr Arbeiterregler auf die Beine zu bringen. Sieger und Besiegte waren am Schluß froher Laune. Das Resultat ist: Lübeck 7136 Holz, Hamburg 7114 Holz.

Pflanzstiftung. Beim Wiederbeginn der Pflanzzeit wird darauf hingewiesen, daß sich in der hiesigen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt (Hauptstelle für Pflanzenbau) eine Pflanzstiftung befindet, in der gesammelte Pilze kostenlos auf Echtheit untersucht werden. Der einzige Schutz gegen Pilzvergiftungen ist Pilzkenntnis. Derjenige, der die eingesammelten Pilze kennt, braucht eine Pilzvergiftung nicht zu befürchten. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß manche Pilzsucher die tödliche Ungewohnheit haben, Pilze, die sie nicht kennen, umzuwerfen oder zu zerbrechen. Man schone solche unbekanntem Pilze! Mancher andere ist vielleicht froh, wenn er ihn findet.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich: Wasser 21 Grad, Luft 23 Grad.

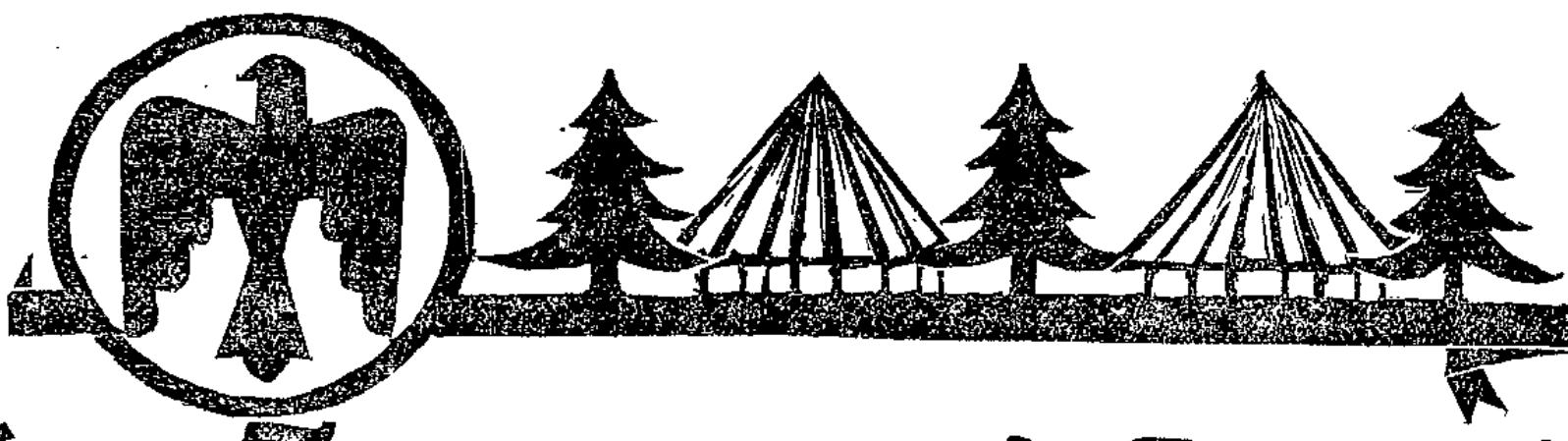
Heute

- 14. Bezirk. Versammlung der tätigen Genossen 20 Uhr bei Kuche.
- 18. Bezirk. 20 Uhr im Kaffeehaus Vortrag mit Lichtbildern: „Im Westen nichts Neues“.

Gelbe Raucherzähne

„Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont.“ B. Horst Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 W. und 80 Pf., und weise jeden Versuch dafür zurück.

Kinderrepublik Harz 1931



100 Lüneburger Kinder unter Harzwaldluft

Auf einer Anhöhe hinter Clausthal-Zellerfeld im Oberharz haben wir roten Falken und Jungfalken aus Braunschweig — Hannover — Lüneburg — Halle — Merseburg — Schlesien — Württemberg und Lippe-Deister die Kinderrepublik Harz aufgebaut. Das Lager liegt 600 Meter über dem Meeresspiegel nördlich des Brodens. Unser Zeltlager bildet ein offenes Rechteck, das von drei Seiten mit tausenden Tannen umgeben ist. In diesem Zeltlager wohnen für vier Wochen 1100 Rote und Jungfalken in 76 Wohnzelten, daneben haben wir noch eine ganze Menge Materialzelte. Je 15 Falken bilden eine Zeltgemeinschaft. Nach Möglichkeit bildet jede Landsmannschaft eine Dorfgemeinschaft. Unser Lüneburger Dorf, das 7 Wohnzelte mit insgesamt 100 Lüneburger Kinderrepublikanern umfaßt, trägt den Namen des sozialistischen Arbeiterführers unserer italienischen Bruderpartei Matteotti. Braunschweig hat sich den Namen „Rote Saat“, Hannover „Rebel“, Halle-Merseburg „Roter Ring“ und die Schlesier die Namen „Rote Rebellen“ und „Rastlose“ zugelegt. In der Mitte auf dem „Platz der Roten Republik“ weht der Flaggenmast mit unserer leuchtenden Flagge, die weit hin kündigt, daß hier rotes Kinderland ist.



Zeitanzeige des Lagers

Wegen der Feuergefahr ist die Küche in einem Talkeffel untergebracht. Sie befindet sich etwa 500 Meter vom Lager entfernt. Vier Gaslaternen und zwei 500 Liter-Kessel sorgen dafür, daß 1100 hungrige Mägen regelmäßig zu ihrem Recht kommen. Das Essen im Lager ist gut und abwechslungsreich und so reichlich, daß selbst die größten Eißer auf ihre Rechnung kommen.

In der Nähe der Küche befindet sich dann auch noch unsere Badstube. Da die Küche befindet sich auch diese in einem Talkeffel. Die Wasserbeschaffung fiel uns nicht schwer, wir haben nämlich einen Bergbach abgeleitet und durch Abwecken mit Brettern vor Unrat sichern können. In ein langes Rohr sind in Abständen von etwa einem Meter kleine Löcher gehobert und somit können sich etwa 50-60 Kinder zur gleichen Zeit waschen. Daneben haben wir noch eine wunderbare Brauseanlage (mit Wasser-Einstellung wird jeder Gebrauch gemacht), und hier können sich gleichzeitig 10 Falken waschen.

Wir hatten natürlich auch viel Regenzeit, aber allem Regen, allen Gewittern und Stürmen zum Trotz stand unsere Kinderrepublik. Regen, Wind, wie lassen darüber? Doch hier wollen wir die Regen- und Temp-Falken selbst erzählen.

100 Lüneburger Falken fahren in den Harz

Der Fabrikbesitzer hat die Schiffe „Freundschaft“ gekauft. Es sind nunmehr aus 100 Familien die den zurückbleibenden Kindern zu und bald ist der Fabrikhof unserer Falken entschanden. Nun aber auf ins Zeltlager! Jetzt begann unsere Gemeindefahrt. Die Kinder, die Harz nach schnell in den Busen geholt wurde, wurden zusammengelegt, damit keiner mehr kam als der andere. Dann wurden wir unsere Zeltgemeinschaften. Jeder einzelne von uns hatte nicht viel Geld, aber als alle zusammenkamen, ergab es eine herrliche Summe, die uns für alle Wünsche macht fertig.

Einmal, als wir in der Nacht vor der Abreise auf den Platz versammelten, dann schon jetzt ging das Fahren los. Die Kinder, die wir mit uns nahmen, die von Hannover und Württemberg mitgenommen wurde. Die Fährer waren immer bereit, wenn auch nicht mit uns mit uns eine je mehr Rufe gemacht. Ein paar hübsche Jungs beschäftigten sich mit Schiffsmodellbau, andere aber kamen. So verließ die lange Fahrt schnell. In der Nacht kamen wir bei der ersten Ankerung. Die Kinder, die die Zeltgemeinschaften mit uns nahmen, die von Hannover und Württemberg mitgenommen wurde. Die Fährer waren immer bereit, wenn auch nicht mit uns mit uns eine je mehr Rufe gemacht.

ein Fußball sein. Endlich ging die Bahnfahrt weiter. Jetzt wurde es schon hügeliger. Wir hatten sogar das Glück, durch einen Tunnel zu fahren, und dann war unser Ziel, Clausthal-Zellerfeld, erreicht. Herrmann Neddermeyer, unser Lagerleiter, empfing uns. Kaum hatten wir das Bahnhofsgelände verlassen, als uns Kinder der Bergstadt entgegenkamen und jedem vor uns ein Blumensträußchen überreichten. Weiter sahen wir viele rote Fahnen und Wimpel der schon anwesenden Gruppen, dann ging es mit Musik ins Lager. Unsere Genossen aus der Kleinen Bergstadt zeigten aber nicht nur durch Blumen ihre Verbundenheit zu uns, sondern auch Teile unseres Gepäcks nahmen sie uns ab. Eine halbe Stunde noch, dann waren wir im Lager. — Bis Abend standen unsere Zelte, und die Strohsäcke waren auch schon gestopft. Wenn alle anfasen, ist auch diese Arbeit schnell getan. Vergeblich warteten wir noch auf die Schlesier, doch dann brachten uns Blitz und Donner zu Vert.

Montag mittag kamen endlich die Schlesier an. Wir bildeten schnell ein Spalier und durch unsere Mitte zogen sie ihrem Dorfplatz zu. Manches bekannte Gesicht aus dem vorjährigen Zeltlager war darunter.

Kurt Löwenstein kommt

Dienstag hieß es, Kurt Löwenstein kommt. Da gingen wir ihm mit Wimpeln und Musik entgegen. Aber es geschah, was vom Himmel herunter wolke. So kamen wir nachher durchnäht in unserm Zeltlager an. Am den Flaggenmast herum hatten sich alle Zeltrepublikaner eingefunden. Genosse Kurt Löwenstein hielt zunächst eine kleine Ansprache und erzählte uns, daß er nur drei Tage bei uns bleiben könne. Da hätte Ihr das Ich und Oh hören sollen. Am nächsten Morgen wurde unsere Lagerfahne gehißt. Sie leuchtete wie ein Blitz in den grauen Himmel und kündete weit hin an, daß hier unsere Kinderrepublik stand. Die drei Tage, die Genosse Löwenstein mit uns verbrachte, waren schnell verfliegen. Von uns aus fuhr unser Genosse nach dem Nestfalkenlager Blankensee-Lüneburg und der Kinderrepublik Lüneburger Buch. Wir gaben ihm viele Freundschaftsgrüße an unsere Genossen mit auf den Weg.

Eine Wanderung zum Spiegelthaler Wasserfall

Als wir Frühstück gegessen hatten, gingen wir mit Gruppe Karlshof los. Der Helfer von Karlshof führte uns. Wir stiegen zuerst einen Berg herunter und dann an einer Quelle vorbei wieder bergauf. Als wir oben waren sahen wir zwei Männer mit zwei Bären. Wir trugen in einer andern Richtung wieder runter und in einen Wald hinein. Dort kamen wir an eine Stelle, wo wir sehr viele Beeren fanden, und pflückten immer tapfer in den Mund rein. Wir hatten uns alle einen Becher mitgenommen, um hier hinein zu pflücken. Aber wir konnten es nicht sehen, wenn Beeren in unserm Becher waren, darum pflückten wir lieber gleich in den Mund. Dann gingen wir nach dem Wasserfall, nebenan war der Spiegelthalersee, er war ganz von Wäldern umgeben, es sah also wunderbar aus. An beiden Seiten des Wasserfalls stellten oder setzten wir uns hin und wurden fotografiert. Nun machten wir uns fertig zur Rückkehr. Wir gingen quer durch den Wald und trafen auf unser Lager und open tüchtig Mittag.

Vom Beerenpflücken

Am Mittwoch gingen wir mit unserer Gruppe zum Beerenpflücken. Wir nahmen alle unsere Eßschüsseln mit. Erst holten wir uns von der Küche etwas zu trinken. Einige Falken meinten: „Bei diesem Wetter wollt ihr los?“ Wir aber waren tapfer und sagten: „Aber Regen lassen wir.“ Wir kamen bald in einen Wald, in dem wir viele Beeren fanden, aber Irma



Gruppe Karlshof ißt Beeren

sagte, wir sollten noch nicht in die Schüsseln pflücken. Das ließen wir uns nicht zweimal sagen und pflückten in den Mund. Bald waren wir im Waldmann. In der Stadt trafen wir eine Gruppe, als die sahen, daß wir noch gar keine Beeren hatten, setzten sie uns eine gute Stelle. Wir gingen hin und konnten

nur, so viele Beeren hatten wir überhaupt noch nicht bei einander gesehen. Da pflückten wir dann auch schnell zu. Aber das einzige war dabei, einige hatten ihre Schüssel halb voll und bums, da vielen sie hin und die ganzen Beeren lagen auf der Erde. Na, diesen Unglücksraben gaben wir eine Handvoll ab, und so kamen sie nicht zu kurz. Unserer franken Selserin Mädchen, die nicht mitgehen konnte, brachten wir auch eine Tüte voll Beeren mit. Irma sagte: „Da gehen wir Freitag wieder hin!“

Ein „Heimat-Abend“ im Bürgergarten von Zellerfeld

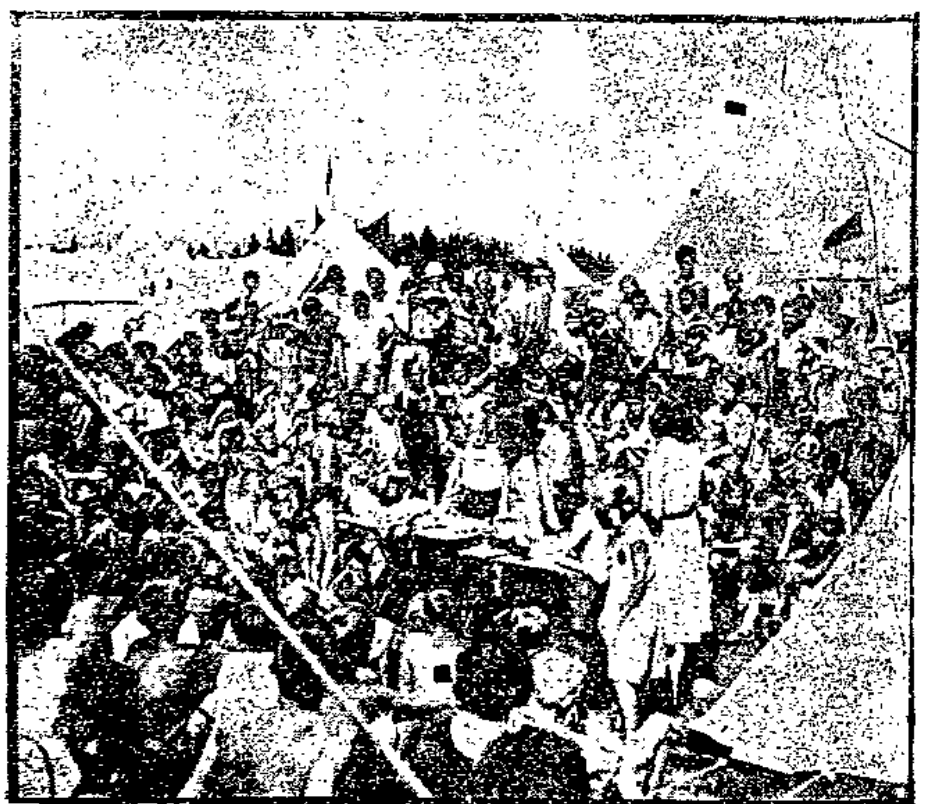
„Marsch mit Gesang, Rote Falken voran...“, so klang es durch Zellerfeld, als wir zu unserm Heimatabend, der im Bürgergarten stattfinden sollte, marschierten. In dem großen Saal des Bürgergartens wimmelte es bald von Musikern.

Erst ein gemeinsames Lied, dann betraten wir Lüneburger als erste die Bühne. Auf diesem Heimatabend sollte jede Landmannschaft etwas für sie Charakteristisches bringen. Wir sangen das Lied „Dat du mi en Lovsen büst...“. Die Falken klappeten zwar Beifall, aber verstanden hatte es keiner, einer von uns mußte es erst verdeutschen. Es folgten dann noch zwei Volkstänze und ein Gedicht, damit hatten wir unsere Pflicht getan. Uns folgten die Hannoveraner, die ein wirkungsvolles Zweigespräch eingeübt hatten. Gerade jetzt betrat der Regierungspräsident von Hildesheim, der während unserer Abwesenheit unser Lager besichtigt und natürlich alles in Ordnung gefunden hatte, den Saal. Er sprach dann noch einige Worte zu uns und wünschte uns besseres Wetter. Mit einem Freundschaftsgelächter wir ihn wieder hinaus. Ein niedliches Lied auf die Kleinstaaterei brachten die Falken aus Lippe-Deister zu Gehör. Den Abschluß dieses gut gungen Abends bildeten die Schlesier mit ihrem Chorsong „rote Rebellen“. Der Text und die eigenartige Melodie riß uns alle mit. Das Lied mußte wiederholt werden, und alle Falken summten schon mit. Das Lied war wie ein zündender Funke. Einen besseren Abschluß einer solchen Feier könnte man sich gar nicht vorstellen.

Zur Abendzeit waren wir wieder im Lager und ließen uns das Essen sehr gut schmecken.

Der Sporttag im Zeltlager am Weltkindertag

Am letzten Sonntag hatten wir einen Sporttag. Morgens wurden unsere Zelte in Ordnung gebracht. Nach dem Mittagessen machten wir einen Umzug durch die Stadt. 12.30 Uhr marschierten wir nach Clausthal-Zellerfeld, hier erwarteten uns zwei Bergmannskapellen mit den Turnern. Es war ein sehr langer Zug, der auf die Bewohner sichtlich einen guten Eindruck machte. Nach einer Stunde machten wir wieder kehrt ins Lager. Im die Lagerfahne bildeten wir einen großen Kreis. Die Turner-



Sporttag im Zeltlager

Kinder wollten uns etwas vorturnen. Sie zogen sich schnell um und stellten sich wieder auf. Erst liefen sie um einen Kreis herum und stellten sich dann in Reihen auf. Sie machten Freiübungen nach Musik und liefen dann wieder ab. Wir Falken führten dann unsern Bewegungs- und Sprechchor auf. Es sah sehr schön aus, als wir die Übungen machten. Anschließend gab es Kaffee und Kuchen. Nachher wurden Volkstänze gemacht. Als wir schon beim Tanzen waren, begann es zu regnen. Da mußten wir die Zeit im Zelt vertreiben. Aber auch dort ging es sehr lustig zu.

Unser Parlament

Am ersten Freitag tagte unser Lagerparlament zum ersten Male. In das Parlament wird aus jedem Zelt ein Vertreter entsandt. Voran ging eine Einführungsfeier von allen jungen Republikanern an der Lagerfahne auf dem „Platz der Roten Republik“. Genosse Neddermeyer ließ die jungen Parlamentarier in die Mitte treten und machte sie besonders auf ihre Aufgaben aufmerksam. So wurde nach dieser Feier zur ersten Arbeit übergegangen. Unser Parlament tagt im „Braunen Zelt“, nicht „Haus“.

Steueramnestie und Maßnahmen gegen Steuerfäulnis

Schwere Arbeit

Schiffketten

Der altertümlichste Industriebetrieb der Welt

Das Landesfinanzamt schreibt uns:
Am 31. Juli 1931 läuft die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung ab. Außerdem endet am 31. Juli 1931 die Frist, innerhalb der die Steuerpflichtigen Steueramnestie erlangen können, wenn sie steuerpflichtiges Vermögen, das bisher der Besteuerung entzogen worden ist, der Steuerbehörde anzeigen. Wer eine solche Anzeige bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 erstattet, wird wegen der früheren Verschweigung nicht bestraft und braucht für die nachträglich angegebenen Werte auch keine Nachzahlungen an rückständiger Vermögenssteuer, Aufbringungsumlage, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer zu leisten. Daher nehme jeder, der bisher sein Vermögen unrichtig oder unvollständig der Steuerbehörde angegeben hat, die nicht wiederkehrende Gelegenheit wahr und zeige das bisher verschwiegene Vermögen alsbald (jedenfalls bis zum Ablauf des 31. Juli 1931) dem Finanzamt an. Wer bis zum 31. Juli 1931 steuerpflichtiges Vermögen dem Finanzamt nicht anzeigt, setzt sich schwerer Bestrafung (unter Umständen Zuchthaus) aus. Im Hinblick auf die erheblichen Verschärfungen, die mit dem Ablauf des Monats Juli eintreten, wird ein jeder, der bisher steuerpflichtiges Vermögen der Besteuerung entzogen hat, in seinem eigenen Interesse gut tun, wenn er bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 seine Vermögensverhältnisse offen und rückhaltlos dem Finanzamt offenbart.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß derjenige, der mit seiner Steuer im Rückstand ist und sie auch bis zum 31. Juli nicht bezahlt hat, hohen Verzugszinsen unterliegt, die für jeden angefangenen halben Monat 5 v. H. betragen. Die Verzugszuschläge sind verwickelt, ohne daß es einer Mahnung bedarf. Diese scharfen Vorschriften sind hervorgerufen worden durch die Tatsache, daß in den letzten Tagen die Steuerpflicht nur sehr mangelhaft erfüllt worden ist und daß infolgedessen in der Reichskasse erhebliche Ausfälle entstanden sind. Im Interesse des Bestandes des Reichs und auch im Interesse einer ordnungsmäßigen Staatswirtschaft in den Ländern und Gemeinden kann dieser Zustand nicht geduldet werden. Daher mußte auf die nicht rechtzeitige Erfüllung der Steuerpflicht ein sehr wirksamer Druck gesetzt werden. Die Finanzämter sind angewiesen worden, die Steuern nachdrücklich zu betreiben. Selbstverständlich wird da, wo die sofortige Einziehung eine außerordentliche Härte darstellt, auch in Zukunft gestundet werden, wobei übrigens der Stundungszins nach Lage des Einzelfalles über 5 v. H. jährlich hinaus bis auf 12 v. H. jährlich festgesetzt werden kann. Die Finanzämter sind aber angehtlich des Ernstes der Lage angewiesen worden, hierbei einen strengen Maßstab anzulegen, zumal es sich gezeigt hat, daß zahlreiche Steuerpflichtige, ohne daß sie in ihrer wirtschaftlichen Lage beeinträchtigt wären, durch Stellung von Anträgen eine Hinauszögerung der Steuerzahlung zu erreichen suchten. Es wird vielfach eingewendet werden, daß die Bevölkerung nicht zahlen kann. Dieser Einwand ist indessen völlig unbegründet. Ein allgemeines Moratorium besteht nicht.

Soweit Banken und Sparbanken gewissen Schutzvorschriften unterliegen, berühren diese Schutzvorschriften die Zahlungen von Steuern nicht. Denn jedermann, der ein Guthaben bei einer Bank oder einer Sparkasse hat, kann durch Ueberweisung oder Scheck zahlen, sofern es sich um Steuern handelt. Es bleiben nur die Fälle übrig, daß ein Steuerpflichtiger schon bisher aus Kredit bezahlt hat oder daß sein Guthaben erschöpft ist, weil Einkünfte nicht mehr hinzukommen sind. In solchen Fällen muß natürlich gestundet werden. Diese Fälle werden aber im Verhältnis der Gesamtfälle nicht allzu häufig sein. Es muß also darauf bestanden werden, daß das Steuerrecht aufgegeben wird, die Steuern aufzubringen. Da das Reich, die Länder und die Gemeinden die eingehenden Gelder sofort weiterzahlen, insbesondere in Form von Gehältern und Löhnen, fehlt das Geld, das beim Reich einkommt, alsbald wieder in den Verkehr zurück, und hilft so den Zahlungsmittelumsatz beschleunigen. Auf das Letztere aber kommt es entscheidend an. Das große Unglück ist, daß von der Bevölkerung da und dort das eingehende Geld in den Taschen behalten wird, statt es weiterzugeben. Selbstverständlich hat jeder das Recht, auch seinerseits von jedem anderen Zahlung zu verlangen. Je eher die Bevölkerung diesen Satz beherzigt und ihn rückstandslos anwendet, desto schneller werden wir wieder in Ordnung kommen.

Freitischbühne

Am Mittwoch jeder Woche findet abends von 8-10 Uhr ein allgemeiner Volkstanzabend statt. Der Eintritt ist frei, jedermann ist herzlich willkommen. Am Freitagabend gibt die gesamte Kapelle der Lübecker Ordnungspolizei wieder ein Konzert. Kapellmeister Hardens hat ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, u. a.: Overtüre aus Pique Dame von Supphé, Fantasie aus Tiefland von d'Albert, Erinnerung an Richard Wagners Lannhäuser von Hamm, Chinesische Straßen-Serenade von Siebe, Auf der Wacht, Concertmäße von Dietrich, Solo für Flügelhorn, gelassen. Herr Lange, Portorri aus der Operette Die lustige Witwe von Lehár u. a. m. Am Sonnabend findet eine Wochenendfeier statt. Die Arbeitsgemeinschaft der plattdeutschen Vereine Lübecks füllen den Abend mit Gesang und Tanz (moderne Tänze in Originalkostümen) aus.

Der Reichsverband Republikanischer Motorradfahrer e. V. hat Leipzig veranstaltet zum Verfallungstage dieses Jahres, und zwar am Sonntag, dem 8. August, zwei Sternfahrten: a) für die mitteldeutschen Ortsgruppen nach Braunschweig, b) für die westdeutschen und südwestdeutschen Ortsgruppen nach Koblenz. In beiden Orten finden größere republikanische Kundgebungen mit befreundeten Verbänden statt. Kennkarten sind bei dem Ortsgruppenleiter G. Schmidt, Effengrube 14/7, zu haben.

Achtung, Streik! Die Steinmehlen und Schleifer der Firmen Rehtglaub Lange und Bruhn stehen im Abwehrstreik. Zugun ist ferngehalten. Die Streikleitung.

Spanische Miscellen

Aus Madrid schreibt der Korrespondent der Frkf. Ztg.: Folgende kleine Anekdoten bunter Geschehnisse ist den ausführlichen Berichten der spanischen Presse der letzten Tage entnommen:
In Sevilla kam ein Unbekannter auf die Station zur Beobachtung tollwütiger Hunde und sah den Wärter, ihm die Pöter zu zeigen, da er den selben darunter vermutete. Der Wärter willfahrte dem Wunsche. Als der Mann vor dem Käfig stand, zog er einen Revolver, bedrohte den Wärter, öffnete das Gitter, ließ die gefahrliche Meute auf die Straße entweichen und verschwand.
In dem Dorfe Paterna del Madera lebte der Pfarrer Don Adalberto Aparicio Nieto, der ein großer Nimrod war. Als er auf seinem Esel von der Jagd heimkehrte, traf er auf

Im Auftrag des „Daily Herald“ macht H. B. Morton eine Studienfahrt durch die Industriegebiete von Wales. Er hat während der Rundreise auch eine Fabrik besucht, die Schiffketten und Schiffsanker erzeugt. Sein Bericht darüber ist so interessant, daß wir ihn hier zum Abdruck bringen wollen:
In Pontypriid (Südwales) habe ich eine große Fabrik entdeckt, die ganz so aussieht, als ob sie noch aus der Zeit der ersten Phase der industriellen Revolution stammte. Das soll durchaus keine Herabsetzung sein. Der Grund, warum der Betrieb so beschaffen ist, ist einfach der, daß sich die Methoden der Erzeugung von Schiffketten, Eisenlabeln, Verankerungs- und Vertauungsinstrumenten seit dem achtzehnten Jahrhundert überhaupt nicht geändert haben.

Wer einmal ein Schiffschiff vor Anker gehen gesehen hat, den werden vor allem die gewaltigen Ketten interessieren haben, die langsam, ganz langsam ins Meer hinabsinken. Ich bin während dieses Prozesses auf dem Achterdeck von Schiffen, wie dem „Rodney“, gestanden; aber ich ahnte nicht, daß ich später einmal die Fabriken sehen würde, in welchen diese Ketten-ungeheuer erzeugt werden.

Der Erfinder der Eisenlabel

Brown Lenox und Komp. gelten als die ältesten Schiffkettenmacher des Landes. Etwa vor einem Jahrhundert, als die Flotte wirklich noch „Segel“, hatte ein Leutnant namens Lenox die Idee, die damaligen Ketten durch revolutionäre Idee, die altgewohnten Taufeln zu befestigen und durch Ketten aus Metall zu ersetzen. Der Mann wurde natürlich ausgelacht. Aber er hatte den Mut der Ueberzeugungstreue: er beschloß, die Ketten selbst zu machen!
In jenen Tagen war die Kohlenindustrie von Südwales noch wenig entwickelt. Es gab nur ein paar hundert Ueberzeugungsbetriebe des Leutnants Lenox. Und so entstand in diesem stillen schönen Teil von Wales das Eisenlabel früher als das Eisenlabel.

Die Leute erzählen dem Besucher: „Wir machten die Labeln für die „Mauretania“, für den „Rodney“, den „Relson“, die „Königin Elisabeth“, die „Königin Mary“ und viele andere Kriegsschiffe.“ — „Was kostet das Label für ein Schiff?“ — „Oh, um 10 000 Pfund herum.“ — „Nacht ihr durch die Wirtschaftskrise gelitten?“ — „Wir haben besser abgesehen als viele andere Industrien in Südwales, aber auch wir fühlen jetzt langsam die Krise. Das ist begreiflich. Aber wir bleiben am Werk.“

Alle Schiffe beziehen von hier ihre Eisentaue

Ich besuchte einen Betrieb, an dem wohl mehr als hundert Jahre lang nicht das geringste geändert worden sein mochte. Hätte der Leutnant, der als erster die Eisenlabel erzeugte, sich heute hier umgesehen, er hätte absolut keine Anerkennung wahrgenommen. Die Leute arbeiteten in Partien zu dritt in den Werkstätten. Die Label, die sie erzeugten, waren arm die. Die Hauptkette hing von einer hoch oben befestigten Rolle herunter. Jedes einzelne Glied wurde bis zur Rotglut erhitzt und dann mit Zangen weiterbefördert. Es hatte Halbmondform. Man fügte es als nächstes Glied an die Kette an und verschloß dann die offene Seite des Halbmondes. Das neue Glied wurde dann abermals erhitzt, bis es weißglühend geworden war. Während es hierauf ein Mann in der Zange

hielt, schlugen die zwei andern so lange darauf los, bis das Metall vollständig mit dem übrigen Teil der Kette verschmolzen war. Der „Salmon“ war nun ein komplettes Oval und dem Schiffselabel war ein neues Glied eingefügt.

„Drei Mann einer solchen Partie können täglich dreizehn Kettenglieder fertigmachen. Zu einer fünfzehn-jährigen Kette gehören 85 Glieder und ein großes Schiff braucht 22 Längen. Das ist eine Arbeit von 151 Tagen.“

Ein Beruf, zu dem man geboren sein muß

Zur Arbeit des Kettenmachens gehört geradezu eine erbliche Veranlagung. Kettenmacher werden geboren, nicht künstlich erzogen. Die Namen Pierson, Lightfield und Brooks tauchen mit Regelmäßigkeit immer wieder auf seit den Tagen der Gründung der Firma bis zum heutigen Tag.
„Ganze Tönnen unserer Ketten liegen auf dem Grund der See mit der „Lusitania“. Es waren Ankerketten von Ketten.“ Ich wurde zu Pierson geführt, der im Jahre 1905 zusammen mit seinem Vater die Hälfte der Ketten der „Mauretania“ geschaffen hatte. Das war in jener Zeit einer der größten Triumphe der Kettenmacherei. Das Kabel wog insgesamt 130 Tönnen und hatte eine Länge von 1900 Fuß. Drei Glieder der Kette wurden einer Zugprobe unterworfen. 370 Tönnen belasteten diese drei Glieder. Sie dehnten sich wohl um sechs Fuß aus, aber — sie brachen nicht! Diese „geblühten“ Glieder sind jetzt im Schottischen Nationalmuseum zu Edinburgh zu sehen. Ein andres Stück der „Mauretania“-Kette wird in der kaiserlichen Universität zu Tokio aufbewahrt.

Ein hartes Brot

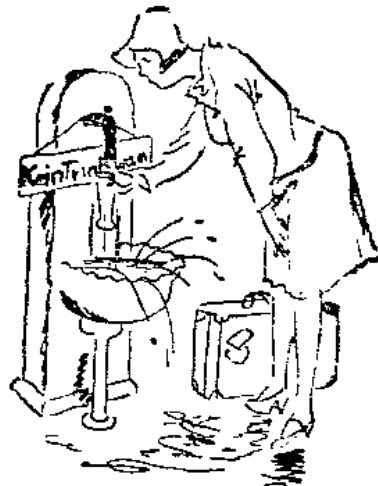
Wer da annimmt, daß die Herstellung der Ketten eigentlich ein einfacher Prozeß ist, indem man ja im wesentlichen nur auf das roteheißige Metall zu schlagen braucht, der täuscht sich. Beobachtet nur die unerbürdete Geschwindigkeit und Geschicklichkeit, mit der die Arbeiter die kleineren Kabel behandeln! Ein Arbeiter erzählt uns: „Es ist in der Tat eine Sache der Geschicklichkeit und der Erfahrung. Man muß lernen, das Metall im richtigen Moment zu erhitzen und im richtigen Augenblick wieder abzukühlen. Ein ungeübter Arbeiter konnte Stundenlang heizen und würde doch zu keinem Ziel kommen. Wie bei allen Verrichtungen, gibt es eben auch hier besondere Kunstgriffe.“

Die Kettenfabrikation ist eine der aufreibendsten Tätigkeiten, die sich abendern und großer anstrengender Erhebung vollzieht. Nach jedem Glied, das der Kette neu zugefügt worden ist, muß die Arbeitspartie eine Atempause einhalten. Sie waschen Hände, Rücken, Gesicht, machen ein paar Schritte aus der Fabrik hinaus und schnappen nach Luft. Dann kehren sie zurück, und weiter geht das Schmelzen.

„Es ist eine harte Arbeit“, laut uns der Arbeiter wieder, „aber Sie sehen nirgends irgendetwas Maschinelle, und darum haben wir eigentlich einen gewissen Stolz. Denn wir tun alles selbst.“

Die Abkühlung hat auf die Entwicklung der Kettenfabrikation zweifellos abströmend gewirkt, aber jedes neue Eisenstück, das irgendwo gebaut wird, fällt sofort wieder die Arbeitstätte mit neuer Aktivität. Das Schiff mag tausende Meilen entfernt in einem fremden Lande gebaut werden, aber, sofern seine Erbauer gut beraten sind, schicken sie um die Ketten nach — Pontypriid.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Leichte Niederschläge

Mäßige westliche Winde, wechselnde Bewölkung, zunächst noch Schauer; und wenig Temperaturveränderung, später bei ansteigender Temperatur Regenschauer wahrscheinlich.
Die läbliche atlantische Luft, die von der Küste des nordatlantischen Meeres zu uns vorgebrungen ist, hat vielach Schauer hervorgerufen. Die Temperatur: liegt in unserem Gebiet heute nur wenig über 20 Grad. Nach West- und Südwestwind gelangt wärmere atlantische Luftmassen hierher, es zu wechselluftigen Regenschauern. Das Meer bewegt sich langsam in nordöstlicher Richtung. Auf seiner Südseite werden wir vorerst noch veränderliches Wetter beobachten.

dem Felde den Bauer Javier Ballesteros Mira, mit dem er sich in ein Gespräch einlassen wollte. Der war schlecht gelaunt und gab seinem Pfarrherrn eine unliebenswürdige Antwort. Der Geistliche zog darauf einen Vergleich zwischen dem Brautier, auf dem er ritt, und dem unglücklichen Bauern. Dieser nahm daraufhin seine Sense und enthauptete mit einem Schlage den Pfarrer.

Zu dem Landgut der Marquesa de Villahica gehört ein See, dessen Forellenreichum groß ist. Damit die kostbaren Fische nicht mit dem Wasser des Flusses Sera, das den See speist, ins Sal hinabwandern konnten, ließ die Marquesa ein dichtes Drahtnetz anbringen. Die Bewohner einiger Dörfer am Lauf des Sera, die bis dahin den Fang der Forellen betrieben, sahen sich in ihrem Erwerb beeinträchtigt. Auf die Beschwerden der Geschädigten ernächtigte die Obrigkeit den neu-gewählten sozialistischen Abgeordneten des Distrikts, Abhilfe zu schaffen. Der zog kurz entschlossen an der Spitze seiner Wähler zum Gutshof und ordnete die Entfernung des Netzes an. Mit Feuereifer machten sich die Dorf-bewohner an die Arbeit und in wenigen Stunden nahmen die vornehmen Fische aus den feudalen Gewässern wieder ihren Weg zu den bescheidenen Obfischern, die dankbar ihrem Abgeordneten huldigten.

In Barcelona waren auf Verfügung des Gouverneurs zwei Kabarets wegen unmoralischer Schaustellungen geschlossen worden. Die Künstler nahmen an, daß polizeiliche Einschreiten sei auf Betreiben der Konkurrenzunternehmen erfolgt. Ueber hundert der brotlos gewordenen Artisten, darunter viele schöne Sängerrinnen und Tänzerinnen, zogen vor zwei an der Kabarets des gleichen Stadtviertels, bedrohten die dort beschäftigten Kollegen und richteten ein Bombardement von Steinen gegen die Fenster Scheiben der Lokale. Die Polizei wollte

gegen das aufgeregte Künstlervolk nicht mit Gewalt einschreiten, und so gelang es erst nach mehrstündigen Verhandlungen, den Aufruhr zu beschwichtigen.

In dem Städtchen Santo Domingo bei Pogram sind, ein Fall der wohl in der Streikbewegung aller Länder vereinzelt dasteht, die Ministranten in den Kirchen und getreten. Sie erklärten, ihren Dienst in der Pfarrkirche nur gegen erhebliche Erhöhung ihrer Bezüge wieder aufzunehmen. Wenn man bedenkt, daß der Lohn dieser Kirchendiener bisher nur fünf Pesetas im Monat betrug, wird man ihre Forderung nicht ungerechtfertigt finden.

Drei Todesopfer bei Bootsunfall

Ein mit sieben Personen besetztes Motorboot ist auf der Ober bei Zückerich durch den starken Wellenschlag eines vorüberfahrenden Dampfers gekentert. Sämtliche Insassen kurzten ins Wasser. Während vier von ihnen gerettet werden konnten, sind drei Personen ertrunken. Bisher konnte nur die Leiche einer Frau Heimann geborgen werden.

„Das Sied vom Leben“

Um einem ungeliebten Manne nicht angetraut zu werden, verschwand eine Stunde vor der Trauung die Braut eines polnischen Landwirts in dem Dorfe Kofuslow (Kreis Konin). Das 22jährige hübsche Mädchen sollte zur Braut mit einem 53jährigen reichen Witwer, zu dem sie keinerlei Zuneigung empfand, gezwungen werden. Die Hochzeitsgesellschaft, die die Braut suchte, fand das junge Mädchen, im Hochzeitsstaat aufgeputzt, vergiftet in der Scheune auf.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 48 912. Telefon 22 443
Sprechstunden:
11-13 Uhr und 16-19 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

2. Distrikt. Donnerstag, den 30. Juli, im Gewerkschaftshaus: Vortrag mit Lichtbildern („Im Westen nichts Neues“).

Sozialdemokratische Frauen

5., 6. und 7. Distrikt. Mittwoch, den 29. Juli 20 Uhr im Konzerthaus „Adlershorst“: Vortrag des Gen. Sammel.

Reichsbanner Schwarz-rot-gold
Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 22 357
Öffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Achtung, Streik! Im Dienstg. dem 28. Juli, abends 8 Uhr. Uebn im Gewerkschaftshaus. Alles hat zu erscheinen, da das Besondere verteilt wird.

Wo bleibt der 2. Mann?

Kunst kämpft um Brot

15 000 Schauspieler suchen Arbeit

Sturm in der Deutschen Bühnengenossenschaft / Unsere Zukunft

2000 neue Anwärter

Berlin, 24. Juli (Eig. Bericht)

Hart von der Not dieser Zeit ist besonders das deutsche Theater betroffen. In den wirtschaftlichen Gründen, die auf der Hand liegen, gesellen sich psychologische: die relative Unfruchtbarkeit des dramatischen Lebens der Gegenwart löst das breite Publikum lieber das Tonfilmkino aufsuchen, wo ihm zwar gewiß nicht immer große Kunst, aber doch zumindest Zerstreuung geboten wird. Man muß den Dingen ins Auge sehen. Selbst eine Wiedererfaltung der Finanzkraft des Publikums vorausgesetzt, wird das Theater aus mancherlei inneren geistigen Gründen um seinen Fortbestand zu kämpfen haben. Im übrigen gibt es schon heute mehr Schauspieler in Deutschland, als selbst bei einer Blütezeit der deutschen Bühne beschäftigt werden können.

Kommunistische Bühlarbeit

Die am Mittwoch im „Berliner Zoo“ abgehaltene Versammlung der Bühnengenossenschaft deutscher Bühnenglieder zeigte aufs deutlichste, wo die Gegner derjenigen zu suchen sind, die mit allen Kräften versuchen, in der Not dieser Monate für die Schauspieler zu gewinnen, was noch gewonnen werden kann. Schon seit langem führt die RGD, die gewerkschaftliche Spezialabteilung der Kommunistischen Partei, einen wilden Kampf gegen das unter Führung von Karl Wallauer stehende Präsidium der deutschen Bühnengenossenschaft. Die Leute der RGD, unter dem tatsächlichen sehr geschickten Oberbefehl des Herrn Rodenberg werfen dem Präsidium der Bühnengenossenschaft Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der erwerbslosen Schauspieler vor. Karl Wallauer und nach ihm Eduard von Winterstein und Vizepräsident Otto, bewiesen mit stichhaltigen Argumenten, daß die Leitung der Bühnengenossenschaft alles Menschenmögliche getan habe. Aber die Opposition hat als Gegenbeweis lediglich einen Phrasenhaufen über die „reformistische Gewerkschaftstaktik“ und bemühte sich im übrigen erfolgreich durch sinnloses Massengebrüll einen geordneten Ablauf der Versammlung unmöglich zu machen. Als sich ein Redner des Afa-Bundes überhaupt kein Gehör verschaffen konnte, schloß Präsident Wallauer die praktisch fruchtlose Diskussion vorzeitig. Immerhin dürfte die RGD, vielen Schauspielern bei dieser Gelegenheit anschaulich gezeigt haben, daß der von ihr so laut empfohlene Weg nach Moskau alles andere als ein Weg zur Arbeit ist.

Der verwandelte Senderaum

Reguläre Engagements kann die Bühnengenossenschaft, die ja eine Gewerkschaft ist, für sich allein nicht vermitteln. Immerhin hatte die Bühnengenossenschaft bis zu Beginn der letzten Spielzeit zusammen mit dem „Bühnensverein“ (Vereinigung der Intendanten und Theaterdirektoren) einen paritätischen Stellennachweis eingerichtet. Aber heute ist sowohl dieser paritätische Stellennachweis zusammen mit den früheren, oft in unerfreulicher Weise ausbeuterisch betriebenen, rein privaten Theateragenturen, in einem zentralisierten „Bühnennachweis“ aufgegangen, an dessen Organisation und Tätigkeit im gleichen Maße die Bühnengenossenschaft (Arbeitsnehmer), der Bühnensverein (Arbeitgeber) und die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung beteiligt sind. Dieser Bühnennachweis ist heute die einzige deutsche Engagementsvermittlung. Die Garantien für eine zielstrebige und individuelle Vermittlungsarbeit sind

durch die Betriebsorganisation im hohen Grade gewährleistet: ein künstlerisch hochwertiger, sachmännlich bewährter und menschlich teilnehmender Mitarbeiterstab ist in schwerer Zeit um das Wohl von 15 000 Menschen bemüht.

Der Sitz der neuen Institution ist der frühere Senderaum des Berliner Rundfunks in der Potsdamerstraße. Tag für Tag warten hier auf der Suche nach Arbeit eine Schaar künstlerisch-fachlicher Mitglieder des Bühnenbetriebes: Regisseure, Dramaturgen, Bühnenbildner, Schauspieler, Opernsänger. Die nervösen Gesichter verraten noch die Strapazen der kaum beendeten Spielzeit, die aufgeregte Art zu sprechen und sich zu bewegen spiegelt die innere Spannung. Die Arbeit, die sie ertömpfen, ist ihnen, man darf das nie vergessen, ja nicht nur das Brot, sondern Lebensgrundlage und die entscheidende Grundlage ihrer seelischen Existenz.

8000 in Not

15 000 Menschen! Diese Zahl birgt die ganze hoffnungslose Grausamkeit der Situation. Von diesen 15 000 sind, nach vorläufiger und wohlwollender Rechnung, in der kommenden Spielzeit bestimmt 8000 ohne Beschäftigung. Die nächsten Zahlen sprechen eine deutliche Sprache und erhellern die Tiefe des Gegenfazes zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Markt künstlerischer Theaterarbeit. In der vergangenen Spielzeit waren 7974 Theaterleute, die einem der oben angeführten Berufe angehören, an 287 deutschen Bühnen des Reiches, Österreichs, der Schweiz und der Tschechoslowakei beschäftigt. Also waren von den ungefähr 15 000 Künstlern, die sich des Bühnenschaufeldes bedienen, bereits 7000 erwerbslos. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hatte notwendigerweise eine weitere Verschärfung des Theateretats der Städte und der Länder zur Folge, die sich bereits im Voraus für die Spielzeit 1931/32 ausgewirkt hat, daß 183 Theater die Zeit ihrer Spielzeit weiter verringert haben und nach den bisherigen Entschlüssen bereits 15 deutsche Theater in der kommenden Saison überhaupt nicht mehr spielen. Bedeutet schon die Spielzeitverkürzung für die allermeisten Bühnenkünstler eine fast untragbare ökonomische Einbuße, zumal schon bisher noch genauer technischer Erfassung die Durchschnittsjahresgehälter für einen Provinzschauspieler knapp unter 2000 Mark lag, so vermehren die nunmehr erfolgten Theatererschließungen und Personal einsparungen die große Schaar der arbeitslosen Künstler um fast 1000 Menschen.

Der Weg auf die Bühne

Die meisten Engagements erfolgen heute direkt auf Grund der Kartei des Bühnennachweises, die für jedes Theater die gewünschten Kräfte „auf Lager“ hat. „Vorgelungen“ und „vorgesprochen“ wird natürlich noch, aber das früher gebräuchliche Gastieren auf Anstellung fällt heute aus Ersparnisgründen für mittlere Bühnen ganz weg. Doch obgleich das Angebot unendlich viel größer ist als die Nachfrage, besteht der Nachwuchs dieses Jahres wieder aus 2000 begeisterten jungen Menschen, die den Sprung auf die Bretter wagen wollen. Durch Prüfungen, mit denen man allerdings hätte viel früher beginnen müssen versucht man die Flut einzudämmen. Von den 2000 Anfängern dieses Jahres haben 60 Prozent die Prüfung nicht bestanden und somit praktisch keinerlei Aussicht auf Engagement. Aber auch das Schicksal der anderen ist ungewiß, so ungewiß, wie das Schicksal der meisten in dieser Zeit. Die Not geht durch die Welt, auch vor den Theatern macht sie nicht halt.

Provinz Lübeck

w. Ahrensböf. Das Gewerkschaftsfest fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung bei schönem Wetter statt. Ahrensböf hatte reichen Flaggenschmuck angelegt und das Trommler- und Pfeifkorps brachte die Bevölkerung mit seinem Bestreben früh auf die Beine. Am 1 Uhr sammelten sich die Gewerkschaften zum Festzug und freudig stellten wir fest, daß die Schaar der Festteilnehmer stattlicher war als in früheren Jahren. Im Langendammin freuten sich Alte und Junge. Die Ansprache hielt Genosse Burmeister-Lübeck. Gegen 7 Uhr abends erfolgte der Einmarsch ins Festlokal „Schützenhof zum Steinemann“. Da uns in Ahrensböf keine Säle zur Verfügung stehen, gingen wir eben in die Vorstadt. Das anschließende Tanzvergnügen brachte für alle ein freudiges Erleben. So können wir mit Befriedigung von unserm diesjährigen Gewerkschaftsfest sagen: Es war schön, stärkte die Reichen und den Kampfeswillen der organisierten Arbeiterchaft. — Habt Ihr nun gemerkt, Ihr Epischer von Ahrensböf, was los ist? Wir feiern unsere Feste, wenn es uns behagt, ohne Rücksicht auf Eure Hese.

Wochenend in den Vogesen

Es gab einmal ein Märchen, das man den Kindern erzählt: Vom Knaben, der auszog, das Gruseln zu erlernen. Heute könnte man, wenn man zum Wochenend in die Vogesen fährt, eine andere Lesart dieses Märchens schreiben. In die Vogesen, wo einst die Sage von Walthar und Hildeburg spielte, ist das Grauen mit eisernen Lettern hingeschrieben. Der Wahnsinn des Völkermordens grüßt von Berg zu Tal. Er benimmt den Atem und läßt das Herz in dumpfer Angst erbeben. Wo einst ein bewaldeter Bergkopf, stöhnend herabhängend ins Tal lugte, steht heute vielfach ein iber, kahler Schädel, recht wie ein Totengerippe, auf dem vereinzelt Baumstämme, die vormalig blühende Weite getragen, hilflos ihre verkohlten Ueberreste gespenstig und unheimlich zum Himmel rufen. Dazwischen wuchert neben neuen Waldansätzen wildestes Unkraut, blutrot leuchten die Beeren, unnatürlich groß, mit dem fürchterlichsten Dünger der Welt zur Ueberreife getrieben, mit dem jungen Blut von Tausend und aber Tausend Menschen. Auf dem Hartmannsweilerkopf mit seinen Riesentriedhöfen ist, eine Tafel: „Chret die Tolen, hier fielen sechzigtausend Soldaten auf dem Felde der Ehre.“ Unterstand reißt sich an Unterstand, viele

schon verfallen oder von Bomben zertrümmert, spanische Reiter, Drahtverhaue, Granatlöcher, Woffenreste bedecken stellenweise ganze Abhänge, die dadurch aussehen wie große Kirchhöfen, fürchterlichstes Zeugnis einer irrsinnigen Welt. Weiter geht es durch ehemals blühende Dörfer, wo Haus an Haus zertrümmert wurde, von Schweitzer bis Thann, von St. Amarin bis MarKirch, überall daselbe Bild. Ruinen, Zerstörung, rohe Gewalt über natürlichem Wohlstand und tätiger Hände Fleiß. Wohl ragen neben den traurigen Mauerresten, neben diesen Pfeilern Stummel, ewiger Anlage, die neuen Häuser, nüchtern, kalt, mit neuer, strenger Sachlichkeit erbaut. Unpersönlich sind diese Neubauten in ihrem falkigen Weiz. Es fehlt ihnen die Tradition und die Liebe, die sie aufgeschichtet. Die Arbeitslosigkeit und die Freude erfüllter Pflicht, der Fleiß und der Wertmüß vieler Geschlechter sind verweht für immer. Ausgelöscht ihre Spur, zerstört die Kette aufstrebender Ahnenreihen.

Sie sind da — gewiß, hingestellt aus deutlichem Zwang. Aber ihren Bewohnern sind sie noch kein Heim, keine Heimat mit ihrem unbeschreiblichen Zauber. Die Erinnerung spricht doch noch zu deutlich auf den Hängen und Wiesen, den Tälern und Höhen um sie. Sie hören noch immer in traumähnlichen Nächten das Kugelgedonner. Sie hören noch immer das gleichmäßige Marschieren hoffnungsberaubter, müder Soldaten, die wie Herdentiere getrieben wurden zu Tod und Verderben. All die tönenenden Phrasen und lügnereichen Versprechungen waren nur zu schnell verhaucht.

Massengräber säumen die Vogesenhänge von denen, deren Namen noch festzustellen war. Tausende liegen namenlos eingescharrt in der Erde und dichtes Gestrüpp rankt sich aus ihrem Leib. Die Friedhöfe, die deutschen mit schwarzen, die französischen mit weißen Kreuzen besetzt, wirken am Erstarrtenrindsten in der unendlichen Monotonie ihrer bizarren Silhouette. Kein Klümpchen schmückt die entfernten, auf weiter Höhe gelegenen, die Namen sind schon fast verwischt, die Kreuze zum Teil eingefallen. So der Friedhof auf dem Schragmännle, 900 Meter hoch, inmitten von Schützengraben, Drahtverhaue, Unterständen. Man spürt fast jetzt noch die grausame Schärfe hier stattgefundenen Nahkämpfe. Wo immer man in diesen hohen Bergen lauht, vermeint man im Rauschen des Windes, das Klagen und Wehnen der Totgeweihten zu hören. Als gellende Mahnung brüllt der Schrei vieler Millionen über Täler und Höhen, durch Schlünde und Schluchten und zittert über die Berge bis hinauf zu den Wolken: „Nie wieder Krieg!“ H. D.

Der Bruder des Volkskommissars

Von G. Rieflin

Es ist noch früh am Tage. Denn es ist ja erst gegen 11 Uhr. Die Abteilungsleiter haben ihren Dienst noch nicht angetreten. Auch nicht deren Stellvertreter. Die Tippfräulein widmen sich noch eifrig dem Pudern ihrer Nasen.

Am diese Zeit betritt ein selbster junger Mensch das Büro der soliden Behörde. Der junge Mann hüftelt leicht bescheiden, ordnet seine Krawatte, nähert sich dem Platz, wo unter dem Bild Lenins sich aus dem Sportanzug im tiefen Klubstuhl der kurz rauferte Kopf des Sekretärs sich erhebt. Noch einmal hüftelt der junge Mensch. Ordnet aufs neue die Krawatte, lächelt angenehm und bittet den Sekretär ihn dem Vorsitzenden der Abteilung zu melden.

Langsam verfinst die Hand des Sekretärs in der Tasche des Rockes und holt ein hölzernes Zigarettenrohr hervor. Die andere Hand öffnet das Etui, entnimmt ihm eine Zigarette und stößt dreimal des Mundstück auf den Tisch. Schon steckt die Zigarette zwischen den Lippen des Sekretärs. Er entzündet ein Streichholz, es flucht ein und fliegt in den Papierkorb unter dem Tisch. Ein neues Streichholz flammt auf in grünlichem Licht. Der Sekretär runzelt die Stirn, er bringt die flache Hand vor die Nase. Langsam wird das grüne Flämmchen zur hellen Flamme. Der Sekretär raucht an, bläst ringelnden Rauch in die Luft, geradeswegs gegen das weiße Mafat mit der falsiarabischen Aufschrift: „Verantwortlicher Sekretär.“

Zum dritten Male hüftelt der Besucher. Der Sekretär hört es nicht. Denn der Sekretär ist ja beschäftigt. Der Sekretär hat keine Zeit, sich mit jedem Besucher abzugeben.

Der Besucher lächelt herablassend und beginnt: „Er sei kein gewöhnlicher Vorkämpfer. Er sei etwas aus Moskau abkommandiert, um in dieser selben Behörde einen verantwortlichen Posten zu besetzen. Und ganz schlicht sagt er hinzu, er sei auch kein gewöhnlicher Sowjetbeamter, sondern der Bruder des Volkskommissars — er nennt einen Namen — Der Name macht den Sekretär aufspringen. Mehr tot als lebendig. Vor lauter Schreck stellt er gleich zwei Stühle vor den Bruder des Volkskommissars hin.“

Vergessen ist mit einem Male Rang und Würde der eigenen Perlen. Im Gefühl seiner Abwärts, seines wackeligen Rangens vor dieser wichtigen Persönlichkeit schmilzt er, erregt sich, beginnt von Schwierigkeiten der Arbeiter in der Provinz zu reden, legt ein noch unvollendetes stümpfes Zirkular mit fünfstelliger Nummer vor, das sämtliche Angekündigten verpflichtet, nämlich um 10 Uhr im Amt zu sein. Wenige Augenblicke später hat er die wichtige Persönlichkeit ins Kabinett des Vorsitzenden schickt das Fenster, damit es nicht sieht und legt den Geschäftsgang dar.

Panischer Schreck erregt sämtliche Büroangestellte. Der Bruder eines Kommissars.

Man holt den Vorsitzenden. Die Karriere rufen durch alle Räume. Die Besucher werden abgerufen; man hat im Augenblick wichtigeres zu tun. Endlich erscheint der Vorsitzende, stellt sich dem Gast vor. Ausführlich stellt dieser ihn über den Zweck seiner Ankunft auf, und berichtet zum Schluß, er habe unterwegs sein Taschenbuch mit allen Papieren einschließlich des Geldes verloren. Der Vorsitzende drückt aus aller Kraft auf die elektrische Klingel. Der Sekretär erscheint; der von der Zentrale beorderte Genosse ist ins Amt einzusetzen, das beste Zimmer im Hotel ist ihm zur Verfügung zu stellen. Pferde. Ein Vorbehalt auf sein Honorar ist zu gewähren, neue Ausweis-papiere.

Ihm zu Ehren ist ein Bankett zu veranstalten.

In kürzester Zeit ist alles besorgt. Jemand jemand wird entlassen, die frei gewordene Stelle dem Ankömmling aus der Stadt zugewiesen.

Aus aller Behörden kommen die jungen Damen gelaufen, um den Abgelandten der Hauptstadt — den Bruder des Kommissars — in Augenschein zu nehmen. Sie drücken ihm offen ihre Bewunderung aus: „Dort bei Ihnen wird vorzüglich gearbeitet. Bei uns aber sieht es traurig aus. Nichts als Ein- und Ausgänge.“

Der neue Vorgesetzte erwidert sich gar bald die Sympathie sämtlicher Mitarbeiter, durch aufrichte Schlichtheit, unvorekommen des Wesen, wunderbare Schlichtheit des Entgegengkommens. Das Mitleid, das den Bruder des Kommissars unterwegs betroffen hat, wird allgemein bekannt — man überbietet einander an Bereitwilligkeit, sein Geld zu verborgen. Es dauert nicht lange und der neue Mitarbeiter ist mit seiner Arbeit verwachsen. Nun macht er dem Vorsitzenden einen Vorschlag:

„Schauen Sie mal... wir müssen näher an die Massen heran... wir müssen wissen, was unten vor sich geht... ich beabsichtige eine Fahrt durch die Provinz zu unternehmen.“

Schleunigst trifft der Vorsitzende die Verordnung, eine Fabrikarte ist zu besorgen, Pferde, ein Vorbeist anzufahren. Er geht der Bruder des Volkskommissars auf Amtsrufen.

Eine Woche vergeht, eine zweite — der neue Mitarbeiter läßt nichts von sich hören. Schon ist die dritte Woche um, eine vierte. Da erschließt man sich zu einer telegraphischen Anfrage in Moskau. Die Antwort lautet: Aus der Zentrale ist niemand an die vom Vorsitzenden genannte Institution abkommandiert worden und der genannte Volkskommissar hat nie einen Bruder besessen.

Eine Phantasia nach Gogol? Oh! Nein! Eine Schilderung auf Grund des Alten-Materials der Homelischen Arbeiter- und Bauerninspektion. (Aus dem Russischen übertragen von Saja Rajenhol.)

Radium im Riesengebirge?

In einem Artikel der „Zeitschrift für technische Ärzte“ macht Radiologe Professor Dr. Novak-Prag auf den hohen Radiumgehalt der Riesengebirgsquellen aufmerksam. Untersuchungen die vom Staatlichen Radiuminstitut in Prag in der Umgebung der Schlüsselbauden vorgenommen wurden, hatten ein außerordentlich günstiges Ergebnis. Die Forschungen werden fortgesetzt.

Blut im Gasthof. In einem Gasthof im Tal (Oberbayern) ereignete sich ein Eifersuchtsdrama. Ein Münchener Gastwirt, der erfahren hatte, daß seine Frau ihn mit einem 20-jährigen jungen Mann betrog, überraschte das Paar, erschöpfte die Frau und verlesete den jungen Mann lebensgefährlich. Nach der Tat fuhr er nach Hause und teilte seinen Kindern das Geschehene mit. Bald darauf erfolgte die polizeiliche Verhaftung.

Rund um den Erdball

Eckeners wissenschaftliche Aufgabe

Arktisfahrt

Messungen im unerforschten Nordland

Die erste großangelegte Polarexpedition mit dem Luftschiff, die wir gegenwärtig erleben, ist eine Unternehmung der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit Luftfahrzeugen, deren Vorsitz nach dem Ableben von Fridtjof Nansen Dr. Eckener innehat. Sie ist eine ausgesprochene Forschungsfahrt, ein mit den modernsten Mitteln der wissenschaftlichen Forschung und unter Teilnahme von zwölf ersten Fachgelehrten unternommener Vorstoß in die Gebiete des nördlichen Polarfreies, die nördlich des russisch-europäischen und asiatischen Kontinents liegen.

Dem europäischen Rußland ist — etwa in nördlicher Verlängerung des Uralgebirges — die langgestreckte Insel Kowaja-Selma vorgelagert.

ein nur von wenigen Samoedenkolonien besiedeltes Land, dessen gefrorene Erde Bodenschätze an Kohle und Eisenerz birgt.

Hier befindet sich das russische Observatorium Matoškin Schar, das erste Ziel des Schiffes nach seiner Loslösung vom Kontinent etwa bei Archangelsk. Nördlich dieser Insel, etwa am 50. nördlichen Breitengrad, beginnen dann die Inseln und Landgebiete des Franz-Josefs-Landes mit ihren vergletscherten Eiswänden, die auf der Hooker-Insel, das letzte, nördliche russische Observatorium beherbergen. Südlich davon wurde ein weiteres Landgebiet gelehrt, dem man den Namen Nordland gegeben hat.

Dieses noch so gut wie völlig unerforschte Nordland ist das geographische Hauptziel der Arktisfahrt. Es soll umschifft und nach den verschiedensten Richtungen erforscht werden. Dazu gehört in erster Linie: eine genaue kartographische Aufnahme seiner Umgrenzungen, dazu gehören ferner genaue photographische Aufnahmen, die vom Luftschiff aus gemacht werden und Aufschluß über die Seelagehaltung des unterirdischen Gebietes liefern. Weiterhin sind vor allem sehr

eingehende meteorologische Beobachtungen

auszuführen: man untersucht die verschiedenen Luftschichten über diesen Landgebieten auf Temperatur, Feuchtigkeit, Windrichtung u. m. und bezieht diese Messungen auch auf jene höheren Schichten der Atmosphäre aus, die wir als die Stratosphäre bezeichnen. Zu diesem Zweck läßt man vom Luftschiff aus kleine, unbemannte Ballons aufsteigen, die mit selbsttätigen Meßinstrumenten ausgerüstet sind und außerdem einen kleinen Funkleuchtapparat mitführen, der die Meßergebnisse ständig dem Luftschiff ankündigt, so daß sie hier ständig aufgenommen werden können. Diese Messungen sind von besonderer Wichtigkeit für die

Erforschung der Wetterverhältnisse

in den arktischen Gebieten. Der genaue Kenntnis dieser Wetterverhältnisse kommt in zweifacher Hinsicht große Bedeutung zu: einmal bilden sie die Grundlage zur Erschließung des Luftweges über der Arktis für den Luftverkehr, zweitens bilden sie eine sehr wichtige Ergänzung unserer Wetterkunde und einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Erhöhung der Zuverlässigkeit der Wetterprognosen.

Einen bedeutenden Anteil an den Forschungen haben auch die

ozeanographischen Messungen, die Tiefenmessungen des Polarmeeres,

die Untersuchungen seiner Zirkulationsverhältnisse und seines gesamten Wasserhaushalts, die Erforschung der Eisverhältnisse, insbesondere der Auswirkungen des Gletschers auf die Strömungsverhältnisse und die Vereisung im Polarmeer und anderes mehr. Man untersucht dazu z. B. die Strömungsrichtungen und den Salzgehalt des Meeres in den verschiedenen Tiefen und kommt, ganz ähnlich wie bei der Erforschung des Aufbaus der Luftschichten, zu einem Bild vom Aufbau der ozeanischen Wasserhöhen. Eine besonders interessante Frage, die der ozeanographischen Forschung hierbei zuzufallen, ist die, ob es tatsächlich zwischen dem Nordland und dem Pol während des Sommers noch weite offene Meeresstrecken befinden, wie es die Beobachter des russischen Professorens Samoilowitsch, der 1920

mit einem Eisbrecher bis zur Nordspitze von Nordland vorgezogen war und dort eine mit vier Leuten besetzte meteorologische Station und Funkstation errichtet hat, melden. Man führt ferner erdmagnetische Messungen aus und untersucht auch das arktische Tier- und Pflanzenleben.

Die fünfjährige Dauerfahrt des Schiffes, deren gesamte Streckenlänge auf 10.000 Kilometer geschätzt wird, wird von Nordland weiter nach Osten, zur nördlichen Spitze Afrikas, dem Kap Tschelluskien, führen und sich vor dort, noch weiter nach Osten, den

Neusibirischen Inseln

zuwenden, mit deren Funkstation auf der Insel Ljachow das Schiff in Verbindung treten wird. Nördlich dieses Inselgebietes wird das Schiff nach dem noch ganz unbestimmten Andrejew-Land suchen, das möglicherweise mit Nordland identisch ist oder in Zusammenhang mit ihm steht. Der Rückweg ist alsdann über die Südküste Lachow vorgezogen.

Das Schiff überholt unterwegs, wie berichtet, den russischen Eisbrecher Malgoin, der mit einer wissenschaftlichen Expedition vorausgefahren ist; es wird neben ihm ankern oder wenigstens Vorbeifahren. Ein zweiter Eisbrecher, Lomonosow, befindet sich auf dem Wege zur Hooker-Insel. Durch eine völlige Polarausrüstung ist das Schiff, dem zur Sommerzeit kaum bestehende Gefahren drohen, für alle unvorhergesehenen Vorkommnisse gerüstet. Besondere Vorrichtungen ermöglichen die Landung auf eisfreien Meeresgebieten; der Wasserballast ist durch chemische Zusätze frostfrei gemacht. Erstickungsgefahren vom Nebel und durch Eisniederlag; der Nebel behindert die direkte Beobachtung, doch werden die Meßinstrumente dadurch nicht beeinflusst. Eisniederlagen auf der Ballonhülle und den sonstigen Schiffsteilen begegnet man durch raschen Wechsel der Höhenlage durch Ballastabgabe u. dgl.

Im ganzen besteht so eine große Wahrscheinlichkeit für die planmäßige Durchführung der gestellten Aufgaben, die nach den verschiedensten Richtungen außerordentlich wertvolles Material liefern dürfte.

Dr. K.

Zeppelin über Franz-Josephs-Land

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie berichtet, am Sonntag vormittag 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Leningrad zum Weiterfluge nach dem arktischen Gebiet aufgestiegen. Kurz vorher hatte Dr. Eckener erklärt, er hoffe, in 20 Stunden den Franz-Josephs-Archipel zu erreichen. Dieses Ziel ist am Montag abend gegen 12 Uhr mit 15stündiger Verspätung erreicht worden. Die Verspätung liegt darin, daß der Zeppelin ungünstiges Wetter angetroffen hat, wie es übrigens von den Meteorologen schon vorausgesagt worden war. Ob auch der in einem weiteren Funkpruch angegebene Umstand, daß die Angaben auf der bisherigen Karte falsch sind, auf den Verlaufs der Fahrt Einfluß gehabt hat, läßt sich bis jetzt nicht übersehen.

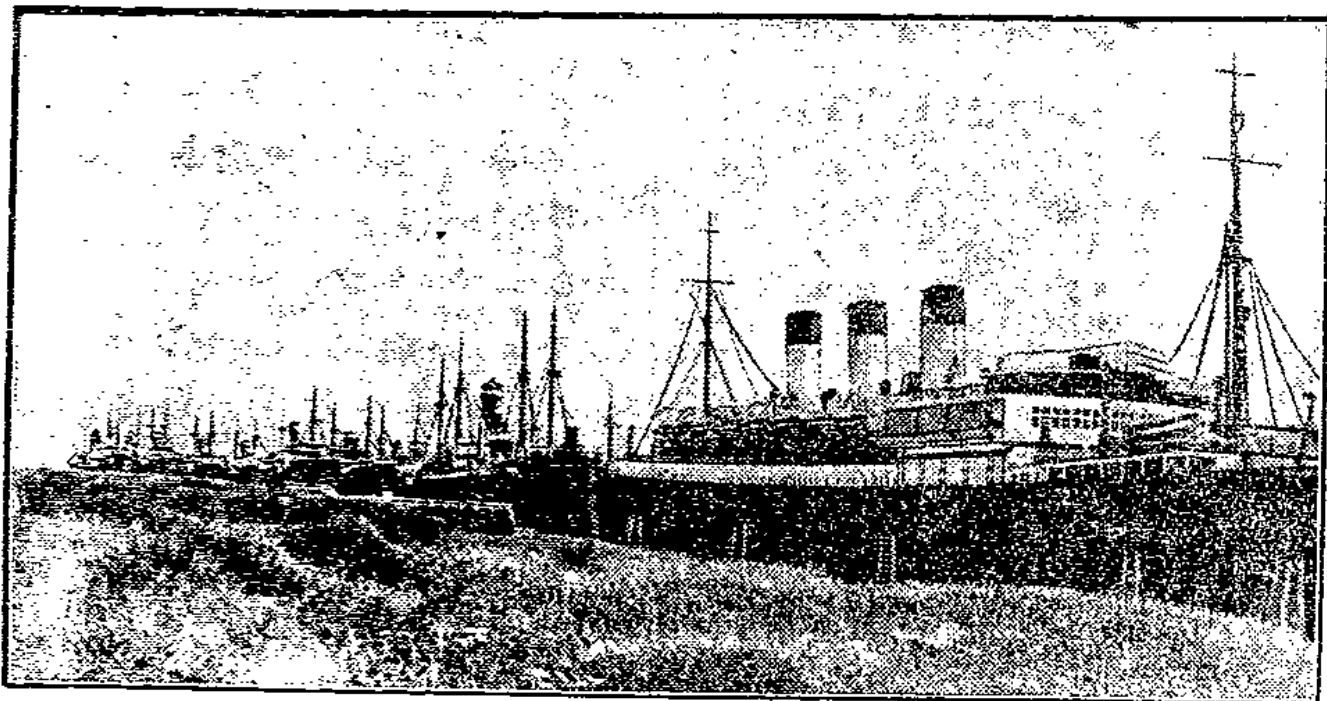
Der Eisbrecher „Malgoin“, der um 9 Uhr vor der Hooker-Insel Anker geworfen hat, nahm die Verbindung mit der geophysikalischen Station auf. Alle Vorbereitungen für die Begegnung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ sind getroffen.

Bluttat auf einer Hochzeitsfeier

In einer Wirtschaft in Koblenz bei Saarbrücken hatten sich Sonntagabend einige in Saarbrücken wohnhafte Italiener zu einer Hochzeitsfeier versammelt. Zu gleicher Zeit waren die Eheleute Weiß, der Dreher Becker und einige andere Einwohner aus Koblenz in dem Lokal anwesend. Die Italiener und die übrigen Gäste tanzten miteinander. Während des Tanzes kam es zwischen den beiden Gruppen zu Auseinandersetzungen. Schließlich griff ein Italiener zum Revolver und feuerte etwa zehn Schüsse in die Menge, von denen einer die 30jährige Frau Weiß tödlich ins Herz traf. Ihr Ehemann und Becker wurden schwer verletzt. In der allgemeinen Verwirrung flüchtete der Täter und konnte, obwohl sofort Polizei und Landjäger die Verfolgung aufnahmen, noch nicht ergriffen werden.

Folgen eines „Rinderscherzes“

In Leobsdorf (O.-S.) erhängte sich in seiner Scheune ein Landwirt, als er erfuhr, daß er vom Gericht zur Zahlung einer monatlichen Rente von 200 Mark verurteilt worden war, zu deren Sicherung eine Hypothek auf sein Grundstück eingetragen werden sollte. Die Verurteilung erfolgte, weil der zwölfjährige Sohn des Bauern gegen die Windschutzscheibe eines Autos einen Stein geschleudert hatte, wobei der Wagenführer durch die splitternden Glasscherben eine zur Erblindung führende Augenverletzung davontrug.



Ausschnitt aus dem Hamburger Hafen

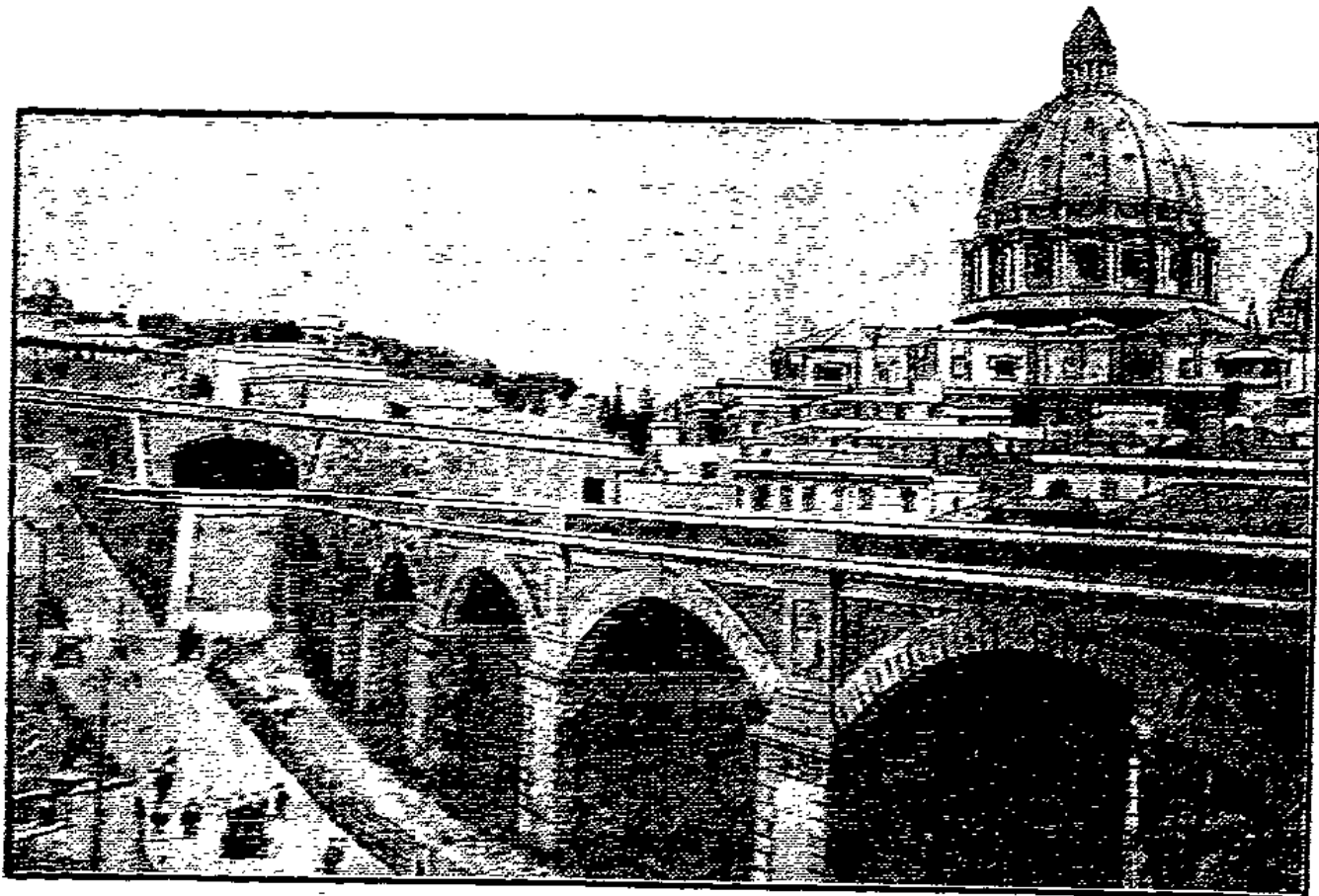
Der Waltersbofer Hafen, wo zahlreiche Schiffe mit mehr als 400.000 Bruttoregistertonnen brach liegen. In den Quais liegen kilometerweit die toten Schiffskörper.

Gefährdete Grönlandexpedition

Das Schiff „Polarbjörn“ der norwegischen Ostgrönland-Expedition liegt seit Tagen auf dem 75. Grad östlicher Breite fest. Da die Eisverhältnisse in dieser Polarregion außerordentlich schlimm sind, wird das Schiff, das für 16 weiter nördlich überwinternde Fangleute Proviant und Heizungsmaterial an Bord hat, unverrichteter Sache heimkehren müssen. Für die Fangleute besteht somit Lebensgefahr.

100.000 Mark unterschlagen

In der jetzt mit einer andern großen Hypothekenbank verschmolzenen früheren preussischen Bodenkredit-Aktienbank in Berlin wurden Unterschlagungen in Höhe von etwa 100.000 Mark entdeckt. Der Schuldige, der 25jährige Buchhalter Kröfing, wurde verhaftet. Der Termin gegen ihn ist bereits auf den 31. Juli festgesetzt.



Sald kann man mit der Vatikanischen Bahn fahren!

Der Bau der Eisenbahnlinie des Vatikanischen Staates ist jetzt weiter fortgeschritten. Der Unterbau ist auf der ganzen Strecke fertiggestellt — nur noch kurze Zeit, und die Bahn wird ihrer Bestimmung übergeben werden. Unsere Aufnahme zeigt die Durchfahrt durch die Mauern des Vatikan.



220 Kilometer motorlos

Bei der 12. Rhönsegelflugkonkurrenz ist der deutsche Segelflieger Günter Grönhoff 220 Kilometer weit geflogen. Mit seiner Maschine gelangte er bis in die Nähe von Magdeburg, wo er — der eingetretenen Dunkelheit wegen — seinen Flug abbrechen mußte.